Erscheint wöchentlich 3 mal — Elfter Jahrgang — Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 40. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1,50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause. Brockau. Sonntag, den 2. April. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9—11 Uhr. Gratisbeil.: Illustr. Sonntagbl. 1911.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, 1. April 1911.

* [**Die Sitzung der Brockauer Gemeinde-Vertretung**] am Donnerstag nachm. war von 17 Herren besucht. Als erster Punkt stand der Protest gegen die Ergänzungswahlen zur Beratung. Der Protestler hatte dieselben Gründe, die ihm schon einmal widerlegt worden sind, ins Treffen geführt, vor allem stützte er sich auf die nach seiner Meinung gesetzwidrige Zusammensetzung des Wahlvorstands. Assessor Dr. Werner I. referierte in Namen des Gemeindevorstands und führte aus, daß die Einwendungen des Protestlers einfach unlogisch seien. Beispielsweise soll nach des Protestlers Ansicht im Wahlvorstand der 3. Klasse nicht ein Wähler der 2. Klasse sitzen. Er überlege sich aber nicht, daß in der 1. Klasse nur ein Wähler existiert und außer dem Wahlleiter 2 Beisitzer und ein Protokollführer vorhanden sein müssen. Woher nehmen, wenn nur ein Wähler da ist. Das Gesetz ist von dem Protestler nicht verstanden worden, sonst konnten derartige Begründungen nicht aufgestellt werden. Herr Göbler äußerte, daß er gegen seinen Kollegen Oberbahnhofsvorsteher Gossaint nichts habe, aber er halte die Zusammensetzung des Wahlvorstands für nicht ordnungsgemäß. Ueber die Wahlfähigkeit des Herrn Gossaint bestehe kein Zweifel, da die Kgl. Eisenbahndirektion als oberste Gerichtsbehörde (?) die Zulässigkeit der Bahnpolizeibeamten erklärt hätte. Er sehe die Wahlen auch heute noch für ungültig an und werde dagegen stimmen. (Trotzdem schon bei der Gültigkeitserklärung der Ersatzwahlen ausdrücklich festgestellt wurde, daß der Wahlvorstand ordnungs- und gesetzmäßig gebildet war und dasselbe auch jetzt bei den Ergänzungswahlen festgestellt wurde, erklärte sich Herr Göbler dennoch gegen die Gültigkeit der Wahlen. D. Red.) — Herr Pulst kritisierte noch den Protest, der für jeden Denkenden unverständlich sei, wie die Haltung des Herrn Göbler. — Bei der Abstimmung über die Gültigkeit der Wahlen stimmten Königl. Kassenvorsteher Göbler und Werkführer Altmann für die Ungültigkeit. Die „Fraktion der Sechse" löste sich in dieser Frage, indem Herr Freier und Herr Schild sich von der Gültigkeit überzeugten. Zwei Herren (Heizer Gohl und Pechnig) enthielten sich der Abstimmung. — Punkt 2 der Tagesordnung „Schöffenwahl" wurde durch Stimmzettel dahin erledigt, daß Herr Moritz Gohl zum Schöffen wiedergewählt wurde. Bei dem Wahlgange entfielen von 17 Stimmen auf Herrn Moritz Gohl 9, Herrn Otto Freier 6 und Herrn Gossaint 2 Stimmen. Der Schluß der Sitzung, die um 4½ Uhr nachm. ihren Anfang nahm, erfolgte um 5 Uhr.

* [**Die Entlassungsfeier in der ev. Schule**] gestaltete sich äußerst feierlich. Der Ortsschulinspektor Herr Pastor Müller u. der Hauptlehrer Herr Karnetzki sprachen in lichtvoller Weise über das Gotteswort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen". Die zu Herzen gehenden Worte beider Herren ergriffen nicht nur die aus der Schule scheidenden Kinder, sondern auch den Erwachsenen kamen Augenblicke stillen Bedenkens. Hierauf wechselten Gesänge von Liedern und Vortrag von Gedichten. Entlassen wurden 93 Schüler und Schülerinnen. Erschienen waren außer der Schuldeputation, viele Eltern und Freunde der Schule. Den stimmungsvollen Abschluß der Feier gab das Lied: „Nun kommt die Abschiedsstunde".

* [**Von der Fortbildungsschule.**] Die Anmeldungen für die Fortbildungsschule werden nächste Woche von dem Schulleiter im Amtszimmer entgegengenommen und zwar am Dienstag und Freitag 11—1 Uhr mittags und 8—9 Uhr abends.

? [**Personalnachrichten vom Bahnhof Brockau.**] Ernannt: Zu Rangiermeister: Rangierführer Gust. Becker und Emil Becker. — Zu Rangierführer: die Hilfsrangierführer Paul Günther, Johann Kränzel, Heinrich Büttner, Ernst Friedrich, Karl Werner, August Gerber, Theodor Nimbs, Paul Langer. — Zu Schaffner: die Hilfsschaffner Robert David, Karl Fischer, Paul Gruner, Oskar Bartsch, Fritz Adam, Herrmann Pfaffe, Karl Urbansky, Reinhold Beyer und Schaffneranwärter Friedrich Koßmala. — Versetzt sind: Zugführer Robert Wolf von Gleiwitz nach Brockau, Zugführer Josef Schindler von Gr.-Kunzendorf nach Brockau, Eisenbahn-Unterassistent Herrm. Kammer von Minken nach Brockau, Rangiermeister Wilhelm Fauda von Deutsch-Lissa nach Brockau, Rangiermeister Friedrich Hoffmann von Fellhammer nach Brockau, Rangiermeister August Elter von Fellhammer nach Brockau, Schaffner Fritz Schreier von Brockau nach Görlitz, Schaffner Gustav Schmidt von Brockau nach Löwenberg, Schaffner Rudolf Stefan von Brockau nach Löwenberg. — In den Ruhestand versetzt: Zugführer Arthur Raabe, Eisenbahn-Unterassistent August Hirche, Weichensteller 1. Kl. Johann Fuchs, Packmeister Wilhelm Vogel, erstere beiden unter Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens.

* [**Spielnachmittage.**] Auf Anregung des hiesigen Gemeindevorstands werden in Zukunft während der großen Ferien Spielnachmittage für die schulpflichtigen Kinder abgehalten werden. In dankenswerter Weise haben sich die Herren Hauptlehrer Schnabel, Lehrer Kirsch und Schmidt sowie Frl. Reißner bereit erklärt, ohne Entgelt die Leitung solcher Spielnachmittage zu übernehmen. Man hat in anderen Gemeinden mit derartigen Spielnachmittagen, bei denen die Beteiligung ganz in das Belieben der Eltern gestellt ist, sehr gute Erfahrungen gemacht. Es wäre daher mit Freude zu begrüßen, wenn die Brockauer Eltern ihre Kinder zu solchen Spielen schicken wollten, zumal sie dadurch dem Zusammenwirken zwischen Schule und Elternhaus und dem wohltätigen Einfluß freiwilliger Zucht in günstigster Weise Vorschub leisten würden. Die Beteiligung der Kinder geschieht ohne Unterschied der Konfession. Es gelten folgende Zulassungsbedingungen: 1) Die Kinder müssen sauber mit solider Fußbekleidung und Taschentuch erscheinen. 2) Brauchbares Spielgerät darf mitgebracht werden. 3) Renitente Schüler sind auszuschließen. 4) Kleine, noch nicht schulpflichtige Geschwister dürfen weder Schulhof noch Spielplatz betreten. 5) Dasselbe gilt auch von event. Zuschauern. 6) Die Spielleiter übernehmen die Verantwortung für die Rückgabe der Spielgeräte. 7) Die Spielleiter übernehmen nicht die Verantwortung für etwaige körperliche Schäden der Spielenden. 8) Die Spielleiter können einander vertreten. — Diese Maßnahme kann von den Brockauern nur mit Dankbarkeit begrüßt werden, schon im Hinblick darauf, ihre Kinder dann in guter Obhut bei Verstand und Körper fördernden Spielen zu wissen. Ebenso muß man den Spielleitern Dank wissen, daß sie in selbstloser Weise viele Stunden ihrer schönen Ferienzeit im Interesse des Gemeinwohls opfern.

oc. [**Bismarck.**] Am 1. April sind 96 Jahre verflossen, daß Bismarck geboren ist. Es kann an dieser Stelle die Riesenarbeit nicht dargestellt werden, welche Fürst Bismarck in Jahrzehnte langer angestrengter Tätigkeit, in unermüdlicher, selbstverleugnender Hingabe, im Gehorsam gegen Gott, als des Kaisers pflichtgetreuester „erster Diener" für Unabhängigkeit, Einheit, Freiheit und den innern Ausbau des deutschen Reiches geschaffen hat; das deutsche Volk aber wird in ihm allezeit einen seiner größten Männer verehren, der nicht nur als Staatsmann eminent praktisches Talent, rascheste Geistesgegenwart, durchdringende Schärfe des Verstandes, trefflichste Menschenkenntnis, gewaltige Redegabe, strenge Unterordnung unter die Ziele seines Kaisers, sondern ebenso als Mensch durch die Tiefe seines Gemüts, offene männliche Geradheit, echte Frömmigkeit, köstlichen Humor und höchste Liebenswürdigkeit im Privatleben ausgezeichnet war.

* [**Zur Konfirmation.**] Wieder einmal ist die Zeit herangerückt, an dem eine Menge junger Menschenknospen aus der Obhut der elterlichen Fürsorge heraus dem Leben überantwortet werden. Der Jugend goldene Tage sind mit dem Aufhören der Schulzeit auf Nimmerwiedersehen dahin. Verhüllt noch, und manchem eine langersehnte Offenbarung künftiger Lebensfreuden liegt die nunmehr anbrechende Entwickelungszeit vor den jungen Konfirmanden. Manchem von ihnen, der schon zur Kindeszeit durch Not und Entbehrung die harte, rauhe Seite des Lebens frühzeitig kennen und fürchten lernte, mag freilich eine trübe Ahnung der Pflichten, die ihn nunmehr erwarten, nicht mehr fremd sein. Im allgemeinen jedoch jubelt das Herz der Jugend an diesem Wendepunkt ihres Lebens freudig auf. Und aus dieser Erwägung heraus ist wohl auch der Konfirmationstag überall in Deutschlands Gauen zu einem Festtage gestaltet worden. Durch Blumenspenden, Geschenke und gesellige Feiern wird dem bezw. der jüngsten „Erwachsenen" der Abschied vom Kindesalter und der Uebertritt in den Lebenskampf erleichtert und verschönt. Eine vorangegangene kirchliche Feier, verbunden mit der Darreichung des hl. Abendmahles, pflegt noch zuletzt den nunmehr ins Leben Hinaustretenden eine letzte Mahnung der Kirche als Geleit auf den Weg zu geben, daß die junge Seele draußen im Weltgetriebe nicht wankend werde im ererbten Glauben der Väter und in unserer an Irrlehren reichen Zeit sich nicht allzuweit von ihrem Schöpfer entferne. — — — Hoffen wir, daß unserer jüngsten Generation ein Platz im Leben zuteil werden möge, der sowohl ihren eigenen Hoffnungen entsprechen, als auch die Bemühungen der Eltern lohnen möge, die als ihre beste Lebensarbeit die Sorge für das Wohl und Wehe ihrer Kinder sich zur heiligen Pflicht gemacht haben. „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser", dieses alte Sprichwort wird noch lange hinaus Gültigkeit und Ansehen behalten, und die jetzt ins Leben hinaustretende junge Schar wird sich auch im späten Alter noch der treuen Fürsorge des Elternhauses gern und dankbar erinnern.

* [**Das herrliche Frühlingswetter**] der letzten Tage, daß die junge Vegetation außerordentlich gefördert hat, war zu schön, um treu, d. h. beständig zu sein. Hohe Märzwärme ist zudem sehr verdächtig, da nach den bisherigen Beobachtungen auf sie meist ein verregneter Sommer gefolgt ist. Zum Trost aller derjenigen, die bereits über eine Sommerreise disponirt haben, muß man aber feststellen, daß die letzten warmen Tage eine Ausnahme bilden, in der Hauptsache waren die Märztage kalt. Verschiedentlich gingen sogar recht ergiebige Schneefälle nieder.

oc. [**Arbeitsbücher.**] Junge Leute, die nach erfolgter Konfirmation ihren Wohnsitz verlassen, um auswärts in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis zu treten, seien darauf aufmerksam gemacht, sich schon in ihrer Heimat mit dem in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Arbeitsbuch zu versehen, da die Ausstellung desselben die Zustimmung des Vaters oder Vormundes erfordert. Erfahrungsgemäß wird dies vielfach unterlassen und entstehen dadurch den betr. gesetzlichen Vertretern nachträgliche Unkosten und Weiterungen.

* [**Osterkarten.**] Gegen die für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Taxe werden u. a. auch Weihnachts- und Neujahrskarten befördert, auf denen der Absender seiner Adresse mit höchstens fünf Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche oder Glückwünsche handschriftlich hinzugefügt hat. Auf den als Drucksachen zu versendenden sogenannten Osterkarten darf dagegen der Absender außer seinem Namen, Stand und Wohnort nur die Adresse des Empfängers, sowie den Tag der Absendung handschriftlich oder auf mechanischem Wege angeben.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Dem Fabrikarbeiter Heinrich Kardelke Tochter, ev., 20. März, Klein-Tschansch. — Wagenschreiber Max Nicklaus, Tochter, kath., 23. März, Groß-Tschansch. — Telegraphenarbeiter Oswald Linke, Sohn, ev., 24. März, Brockau. — Barbier Gustav Dyhr, Tochter, ev., 27. März, Klein-Tschansch, — Schaffner Karl Schubert, Sohn, ev., 24. März, Brockau. — Weichensteller Paul Däsler, Sohn, evang., 30. März, Brockau.

Aufgebot.

Schaffner Wilhelm Schäcke, Brockau, kath. und Köchin Maria Heinze, Breslau, Höfchenstraße 17, kath.

Eheschließung.

Tischler Fritz Tresko, ev., Breslau, Vorwerkstraße 73 a mit Franziska Beck, kathol., Klein-Tschansch.

Sterbefälle.

Franz Scholz, Schüler, kathol., 22 Jahr 8 Monate, 24. März, Klein-Tschansch. — Fritz Wende, Kind, ev., 7 Monate, 26. März, Klein-Tschansch. — Lokomotivführer Ernst Guschker, ev., 60 Jahre 4 Mon., 30. März, Brockau. — Maschinenputzer Wilhelm Klapper, kath., 33 Jahre 10 Mon., 31. März, Brockau.

Evgl. Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 2. April 1911.

9 Uhr: Hauptgottesdienst, 10½ Uhr: Kindergottesdienst, 11½ Uhr: Gebührenfreie Taufen, 4 Uhr: Evangel. Jungfrauenverein. 5 Uhr: Evangel. Jünglingsverein.

Mittwoch, den 5. April 1911.

7 Uhr: Passionsgottesdienst.

Donnerstag, den 6. April.

8 Uhr abends: Ev. Arbeiterverein.

Kath. Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 2. April 1911.

7 Uhr: heilige Messe, 9¼ Uhr: Hauptgottesdienst, 2 Uhr: Kreuzweg und heil. Segen. Wochentags ¼7 Uhr: hl. Messe.

Für den Monat April allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus
— durch unsere Boten —

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung".
Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Deutschlands äußere Politik.

Inland und Ausland haben diesmal mit gleichem Interesse den Ausführungen entgegengesehen, die Herr v. Bethmann-Hollweg über Deutschlands auswärtige Politik machen würde. Der „große Tag", von dem man hier und da sprach, ist ohne jede Überraschung verlaufen, hat sich so gestaltet, wie jeder voraussehen konnte, der sich erinnert, daß alle Kanzler seit Bismarcks Tagen Wert legen auf die „Stetigkeit in unsern auswärtigen Beziehungen". Für uns wäre es vielleicht interessant gewesen, wenn der Reichskanzler noch ein Wort

zur innerpolitischen Lage

gesprochen hätte, um so mehr, da verschiedene Redner auf dieses Gebiet zu sprechen kamen. Der Kanzler hat indessen die innere Politik mit wenigen Worten abgetan. Man kann im Zweifel darüber sein, ob wirklich, wie der Kanzler meinte, der „Kampf um gewisse Fragen" ausgetobt hat. Immerhin zeigt die Stellung, die der Kanzler zur innerpolitischen Lage einnahm, daß man in Regierungskreisen keineswegs, wie in- und ausländische Blätter wiederholt behauptet haben, „den Ereignissen mit Unbehagen entgegensieht". Im Gegenteil, die wenigen Worte des Kanzlers scheinen von Zuversicht in die Gestaltung der Dinge erfüllt. Mit schönem, glattzüngiger Diplomatie abholden Freimut hat der Kanzler die Frage der

Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit

besprochen. Freilich, er hätte in weitesten Kreisen billigen Beifall ernten können, wenn er nach dem Muster des englischen Staatssekretärs des Äußeren und des Präsidenten der Ver. Staaten die Friedensschalmei in allen Tonarten geblasen hätte. Der Kanzler hätte (im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen) ganz gut erklären können, daß der Zwang der sich immer steigernden Rüstungsausgaben von dem Volke genommen werden sollte, hätte (mit feiner Diplomatenkunst) versprechen können, die deutsche Regierung werde sich bemühen, sowohl für die Abrüstung, wie für Weltschiedsgerichtsverträge die Formel zu suchen — er verschmähte es und wird damit den Beifall aller haben, die über den engen Rahmen der Parteidogmatik und des Parteiprogramms den Blick in die Weite und auf die harte Notwendigkeit zu richten gewöhnt sind.

Deutschland wünscht den Frieden!

So klang es durch die Kanzlerrede. Und Herr v. Bethmann-Hollweg konnte für seine Behauptung auf die letzten vier Jahrzehnte weisen. Aber wir können nicht Schritte unternehmen, die anstatt dem Frieden zu dienen, ihn gefährden müßten. Es ist eine Binsenwahrheit, die der Kanzler verkündete, als er vom Recht des Stärkeren sprach, das noch immer Geltung habe und behalten werde, aber eine Wahrheit, die nicht nachdrücklich genug gepredigt werden kann, weil ihre Verkennung den Keim zu schwerem Sturze in sich birgt. Mit den Brüdern in England und Amerika beseufzen wir die Geißel der Rüstungen. Aber wir beugen uns dem schweren Joch, weil wir wissen, daß der Stärkste zugleich der Friedfertigste sein kann — und „bereit sein ist alles".

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Gerücht, Kaiser Wilhelm werde auf der Rückkehr aus London, wo der Monarch anfangs Mai einen Besuch abstattet, den Kopenhagener Hof besuchen, findet keine Bestätigung.

* Der grundlegende Paragraph des Wahlgesetzes für Elsaß-Lothringen ist von der Reichstagskommission abgelehnt worden.

* Das preußische Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf über die Pflichtfortbildungsschulen einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Nach den bisherigen Debatten zu schließen, scheint das Schicksal des Gesetzes noch recht ungewiß.

* Die Kommission für das preußische Feuerbestattungs-Gesetz hat nach längerer Debatte in der Gesamtabstimmung den Gesetzentwurf in erster Lesung mit Stimmengleichheit abgelehnt.

* Der Oldenburgische Landtag hat das neue Lehrerbesoldungsgesetz angenommen.

Österreich-Ungarn.

* Auch das auf Grund der Wahlreform gewählte österreichische Parlament hat also nichts zustande gebracht. Es ist, wie leider in den Vorjahren schon so oft, wieder nicht gegangen. Nachdem sich herausgestellt hat, daß die tschechische Obstruktion durch keinerlei Mittel zu brechen ist, da anderseits Kaiser Franz Joseph das Ministerium Bienerth im Amte behalten wollte, ist der Reichsrat aufgelöst worden und soll am 10. Juni neugewählt werden.

England.

* Im Unterhause entgegnete der Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, auf eine Anfrage, ob bei seinem Amtsantritt irgend eine ausdrückliche oder stillschweigende Abmachung bestanden habe, auf Grund deren England Frankreich gegenüber verpflichtet sei, unter gewissen Umständen Truppen zur Unterstützung von Operationen der französischen Armee zu entsenden, daß ein solches Abkommen nicht getroffen worden sei.

Italien.

* Die Ministerkrise ist überwunden. Der frühere Ministerpräsident Giolitti hat in das bisherige Kabinett zwei neue Männer berufen, die übrigen beibehalten. Bemerkenswert ist die Berufung des Nationalökonomen Nitti, von dem man endlich eine Lösung der Agrarfrage erwartet.

Dänemark.

* Im Folkething erklärte der Minister des Äußeren, die Regierung werde dauernd bemüht sein, mit allen Staaten Schiedsgerichtsverträge abzuschließen. Es seien bereits mit mehreren Staaten Verhandlungen angeknüpft worden. Bei Deutschland sind wegen Abschlusses eines Schiedsgerichtsvertrages keine Schritte unternommen worden, da man wußte, daß es dem Schiedgerichtsgedanken ablehnend gegenübersteht. Sollte sich zeigen, daß Deutschland in dieser Frage andrer Meinung geworden ist, werden natürlich Verhandlungen angeknüpft werden.

Balkanstaaten.

* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Sultan das Todesurteil gegen den Mörder des Oberstleutnants von Schlichting bestätigt. Der Mörder sollte am 1. April erschossen worden.

* Der Aufstand in Albanien wird immer ernster. In seiner Gefolgschaft drohen auch diplomatische Verwicklungen zwischen der Türkei und Montenegro, da man in Konstantinopel Grund zu der Annahme zu haben glaubt, daß die Aufständischen durch die montenegrinische Regierung unterstützt werden. In das Unruhegebiet sind große Truppenmassen beordert worden.

Amerika.

* Herr Taft müht sich tagtäglich um den Frieden. Nachdem die Verhandlungen mit England begonnen worden sind, hat die Regierung der Ver. Staaten jetzt mit der japanischen Regierung über den Abschluß eines nach dem Muster des Vertrages mit England gedachten Schiedsgerichtsvertrages Besprechungen eingeleitet.

Asien.

* Wie die ‚Tägl. Rdsch.' aus Peking erfährt, steht die Bildung des ersten chinesischen Kabinetts nahe bevor. Nachher werden wohl der Staatsrat und das Großsekretariat aufgehoben werden. In chinesischen Beamtenkreisen verlautet, daß Prinz Tsching Vorsitzender, die Großsekretäre Na-lung und Hsü Shih-chang Vizepräsidenten des Kabinetts werden.

Deutscher Reichstag.

Am 30. März wird die Besoldungsnovelle in dritter Lesung verabschiedet.

Es folgt der Etat des Reichskanzlers.

Hierzu liegen verschiedene Resolutionen vor. Eine Resolution v. Treuenfels (kons.) wünscht die Errichtung eines Kolonialkriegerdenkmals. Die wirtschaftliche Vereinigung wünscht Förderung des Abschlusses von Tarifverträgen, desgleichen eine sozialdemokratische. Die Polen wünschen Regelung des Aufenthalts der Ausländer. Eine sozialdemokratische Resolution wünscht internationale Verständigung über Einschränkung der Rüstungen. Ähnliches wünscht die fortschrittliche Volkspartei.

Abg. Spahn (Zentr.): Der Reichskanzler hat am 10. Dezember eingehend über die auswärtigen Verhältnisse gesprochen Seitdem hat sich nichts in unserm Verhältnis zu den auswärtigen Mächten geändert. Unsre guten Beziehungen zu Österreich und zum österreichischen Kaiserhause sind durch den Besuch des Kaisers am österreichischen Kaiserhofe wieder offenkundig geworden und ebenso durch den Besuch des österreichischen Thronfolgers. Und das vertrauensvolle Verhältnis zu Italien hat der

Depeschenwechsel zwischen Berlin und Rom

anläßlich der Jubiläumsfeier in Italien dargetegt. Redner bespricht dann das Verhältnis Deutschlands zu England, Rußland und Frankreich, die holländische Frage und die Bagdadbahn-Angelegenheit. Mit der Haltung Deutschlands in der Schiedsgerichtsfrage sind wir im allgemeinen einverstanden. Wir wünschen den weiteren Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit einzelnen Staaten, doch hat das mit der Frage der Weltschiedsgerichte nicht das geringste zu tun. Der Abrüstungsfrage stehen wir nicht ablehnend gegenüber, doch erwarten wir bestimmte Anträge. Hoffentlich gelingt es, die friedlichen Beziehungen zu unsern Nachbarstaaten im Interesse von Handel und Verkehr noch weiter aufrecht zu erhalten.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Unser Blick richtet sich auf das Königreich Italien, das in diesen Tagen die Feier seines 50jährigen Bestehens begeht. Wir nehmen herzlich Anteil an dieser Feier. Wir freuen uns der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des nun seit dreißig Jahren mit uns verbündeten Königreichs. Das bedeutsamste Ereignis der letzten Zeit war die

Kaiserbegegnung in Potsdam

und die bei dieser Gelegenheit erzielte Verständigung mit Rußland. Je aufrichtiger unser Verhalten zu Rußland ist, um so schwerer sind die Quertreibereien, über deren Ursprung man ja nicht im Zweifel sein kann. Uns verbinden nicht bloß wirtschaftliche und kommerzielle Interessen mit Rußland, sondern auch die Gemeinsamkeit unsrer monarchischen Institutionen. An der Bagdadbahn sind fast alle Nationen Europas interessiert, vor allem natürlich England, das die offene Tür und absolute Neutralität der Bahn braucht. Das Abkommen Englands mit der deutschen Gesellschaft dürfte wohl geeignet sein, die englischen Bedenken zu beseitigen. Marokko gerät immer mehr in finanzielle Abhängigkeit von Frankreich. Ich spreche die zuversichtliche Erwartung aus, daß trotzdem unsre Regierung unter allen Umständen für die Aufrechterhaltung der Algeciratakte sorgen wird. Das Abkommen zwischen Kanada und der Union ist durchaus geeignet, nicht nur den wirtschaftlichen, sondern mit der Zeit auch den politischen Anschluß Kanadas an die Union vorzubereiten. Aber wie steht es bei uns mit der Meistbegünstigung? Ich würde es nicht bedauern, wenn bei dieser Gelegenheit das ganze System der langfristigen Verträge und Meistbegünstigungsverträge über den Haufen geworfen werden sollte. Ich schließe mit dem Wunsche, daß die auswärtige Politik Deutschlands auch in Zukunft wie bisher von ruhiger, sicherer Hand geleitet werden möge.

Abg. Scheidemann (soz.): Die internationale Sozialdemokratie arbeitet am meisten für den Frieden. Der Himmel der Imperialisten in Deutschland hängt voller Baßgeigen, weil die Tripelentente geschwächt, der Zweibund gelähmt ist, der Dreibund sich bewährt hat. Diesen Segen haben uns die verhaßten Japaner und die russischen Revolutionäre verschafft. Die Marokkopolitik wird nicht ungünstig geführt. Unsre Konservativen schwärmen für Rußland als den Hort der Reaktion. Die hohe Bedeutung der Bagdadbahn verkennen wir nicht, nur unsern Kriegshetzern paßt das nicht. Die Völker seufzen unter dem

furchtbaren Druck der Rüstungen.

Die bürgerlichen Parteien haben verstanden, alle Lasten den Arbeitern aufzubürden. Der Dreibund hat bisher seine Schuldigkeit getan, nun soll er sich der Abrüstungsfrage annehmen. Wer der Demokratisierung Europas widerstrebt, trägt die Verantwortung für den Ausbruch eines Krieges.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): Der Dreibund ist eine Garantie für den Frieden. Die innere Politik wird immer noch durch die Reichsfinanzreform beherrscht. Die Nachwahlen haben dem Liberalismus Verluste gebracht. Aber auch den Parteien, die die Erbschaftssteuer abgelehnt haben. Den Vorwurf

antinationaler Gesinnung

gegen unsre Partei muß ich entschieden zurückweisen. Wir haben nur die Regierungsvorlage der Finanzreform verteidigt. Auch wir wollen die nationale Arbeit schützen. Aber die Schutzzollpolitik darf nicht ausgedehnt werden. Wir stehen auf dem Boden, der uns von der Geschichte und von Bennigsen vorgezeichnet wurde, der sagte, daß ein starker Liberalismus eine Notwendigkeit ist. Wir werden uns nicht durch Drohungen beirren lassen.

Abg. Wiemer (fortschr. Vp.): In der wirtschaftlichen Entwicklung muß endlich eine längere Ruhe eintreten. Den Rüstungen muß durch gegenseitige Vereinbarungen ein Ziel gesetzt werden. Wir verlangen nicht, daß Deutschland den Anfang mache, aber es soll geeigneten Vorschlägen entgegenkommen. Die Mehrheit des Reichstags entbehrt der Aktionsfähigkeit. Viele Gesetze harren der Erledigung. Die konservative Partei ist heute ebenso wie früher ein Hemmschuh für unsre Entwicklung. Die Konservativen haben deshalb die

Blockpolitik zum Scheitern gebracht,

weil ihnen ein Fortschritt unangenehm war. Wir legen Wert darauf, daß Preußen die Vormacht des Reiches bleibt. Aber es muß seine Einrichtungen fortentwickeln, damit diese Vormachtsstellung erhalten bleibt. Die konservative Politik ist schuld an dem Wachstum der Sozialdemokratie. Wir werden uns unsre Stellung nicht vorschreiben lassen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Die elsaß-lothringische Frage werde ich bei der zweiten Lesung der Vorlage besprechen. Der ganze Kampf um die Reichsfinanzreform ist inzwischen ausgetragen worden. Daß es sich um ein gutes Werk handelt, hat das Volk längst erkannt. Es konnte sich diesem Faktum auf die Dauer nicht entziehen. Die Studien über die

Abrüstungsfrage

haben zu einem praktischen Ergebnisse nicht geführt, auch ist ein greifbarer Vorschlag nicht zum Vorschein gekommen. Die Zeit, in der Kriege durch die Kabinette gemacht werden, ist vorüber. Die Stimmungen, aus denen Kriege entstehen können, wurzeln wo anders. Sie wurzeln in den Gegensätzen, die in das Volk getragen und meist durch unverantwortliche Preßtreibereien hervorgebracht werden. Ein Gegengewicht dagegen ist gewiß sehr erwünscht. Maßregeln dazu können nicht auf Grund allgemeiner Friedensbeteuerungen ergriffen werden. Friedensliebe hat das Reich in seiner 40jährigen Politik bewiesen. Wer irgend welche verschwommenen Vorschläge macht, kann den Frieden leicht stören. Wie wäre denn eine Verständigung über internationales Abrüsten möglich? Zuerst müßte festgelegt werden, welche Geldaufwendungen jeder Staat machen darf. Es wäre also eine Art Rangordnung nötig. England wünscht, seine Flotte müsse jeder Kombination überlegen sein, das ist sein Recht. Aber etwas andres ist es, dies zur Grundlage eines Abkommens zu machen. Ähnlich wäre die Fixierung der Landheere zu regeln. Nun wird aber jede Macht sagen, sie fordere die Stellung, die der Gesamtsumme ihrer nationalen Kräfte entspricht. Wir auch. Aber selbst angenommen, die einzelnen Staaten wollten sich einem internationalen Abkommen unterwerfen, wie sollte die Stärke der Landheere bemessen werden? Aber jeder Versuch einer internationalen Abrüstung müßte an der Kontrolle scheitern, jeder Versuch einer Kontrolle aber müßte gegenseitiges Mißtrauen und andauernde Erregung wachrufen. Die internationale Abrüstung ist eben unlösbar, so lange die Staaten Staaten und die Menschen Menschen sind. Über einen gegenseitigen Nachrichtenaustausch versuchen wir uns mit England zu verständigen. Die Chancen eines unbeschränkten

Schiedsgerichtsvertrages

zwischen England und Amerika abzuschätzen ist nicht meines Amtes. Wir selbst stehen solchen Abkommen nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Ein solcher Vertrag besiegelt aber nur einen de facto bestehenden Zustand. Ändert sich dieser, so fällt der Vertrag wie Zunder zusammen. Wir wollen deshalb diese Verträge auf klar zu übersehende Rechtsverhältnisse beschränken. Noch immer ist der Schwache die Beute des Starken. Zu Friedfertigkeit gehört Stärke, und namentlich wir Deutsche werden nur durch Stärke den Frieden und unsre Existenz erhalten.

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter: Die neue Regierung in Portugal wird anerkannt werden, sobald sie von ihrem eigenen Parlament anerkannt ist. In Oporto ist gegen einen Deutschen ein offenkundiger Rechtsbruch vorgekommen. Die Interessen dieses Deutschen werden wir energisch wahren.

Abg. v. Morawski (Pole): Der Aufenthalt von Ausländern im Deutschen Reiche sollte baldigst gesetzlich geregelt werden.

Abg. Eickhoff (fortschr. Vp.): Schiedsgerichte mögen unwillkommen sein, aber sie bilden doch ein Band des Friedens.

Das Haus vertagt sich.

Ursula Drenck.

14] Roman von Paul Grabein.

(Fortsetzung.)

„Fehler? Mein Gott, schiel' ich denn? Oder bin ich gar bucklig?" Belustigt sah Ursula den ausgelassenen Spötter an.

„Nein!" versetzte Reckwitz mit unerschütterlichem Ernst. „Aber ich fürchte, gnädige Frau leiden an einer partiellen Lähmung der Gesichtsmuskeln — Sie können nicht lachen."

Er sah in diesem Augenblick mit seiner gemacht mitleidigen und trauervollen Miene so drollig aus, daß Ursula plötzlich herzlich zu lachen begann.

„Na, wenn's nur das ist! — Sehen Sie, um Sie zu beruhigen!"

„Ah, famos!" Triumphierend fuhr Recknitz hoch. „Also doch geglückt! Ich nehm's als ein gutes Omen, daß es mir gelingen wird, meine Versprechungen einzulösen. Haben gnädige Frau nun ein bißchen Vertrauen zu mir und meinem Glück?"

„Ich glaube beinahe — ja!" lächelte Ursula.

„So ist's recht!" lobte Drenck und küßte heiter ihre Hand, die sie ihm geboten. „Wahrhaftig, wir wollen's uns beweisen, daß wir doch noch jung sind. Zum Kuckuck! Ein Pereat den Grillen und Sorgen!"

Drei Gläser klangen diesmal mit einem einzigen hellen, frohen Läuten aneinander, und Ursula, von ihrer heiteren Stimmung getragen, achtete diesmal gar nicht darauf, daß Fred und der Freund abermals den Kelch mit einem Zuge leerten.

Animiert schwirrte nun die Unterhaltung. Der Plan des Kostümfestes gewann immer festere Gestalt. Recknitz, der auch eine gute Zeichengabe besaß, beriet eifrig mit Ursula ein besonders apartes Kostüm und skizzierte ihr seine Idee auf ein Blatt Papier. Die junge Frau war wirklich ganz verändert, gar nicht wiederzuerkennen! Mit ihrem strahlenden Gesicht, den froh leuchtenden Augen, ihrer kindlichen Freude auf das Fest sah sie wirklich so entzückend aus, daß Recknitz einfach für sie zu schwärmen begann. Er fing an, den Glückspilz, den Drenck, um seinen „Riesendusel" zu beneiden.

Im Fluge ging so die Zeit dahin, und als Recknitz zufällig einmal nach der Uhr auf dem Paneel sah, war es schon dreiviertel zwei.

„Herrgott!" Eilends fuhr er vom Sitz auf. „Da hab' ich mich ja schön festgeplaudert! Um halb vier ist schon wieder Kompanie-Exerzieren angesetzt. — Ich werd's doch noch schaffen?" wandte er sich, die Handschuh überstreifend, an Drenck.

„Reichlich — wenn die Gäule ausgreifen. — Aber wie schade, daß du schon weg mußt."

„Schon ist gut!" lachte der Ulan. „Bald zwei Stunden hab' ich hier gesessen — für eine Antrittsvisite wirklich etwas reichlich, nicht, meine gnädigste Frau?"

Seine lustigen Augen glänzten Frau Ursula an, als wollten sie sagen: „Ist's aber ein Wunder?!" Sie reichte ihm die Rechte zum Abschied, über die er sich tief neigte:

„Sie sind doch auch nicht als steifer Besuch gekommen, sondern als Freund, Herr von Recknitz." Fröhlich, in aufrichtiger Dankbarkeit strahlten auch ihn die Blicke der jungen Frau an, und herzlich drückte sie seine Rechte: „Auf recht, recht baldiges und frohes Wiedersehen also! — Und vergessen Sie, bitte, ja nicht, mir die Modistin schleunigst herauszuschicken!"

„Ich werde mich Ihres Vertrauens würdig erzeigen, meine gnädigste Frau, und Ihren geschätzten Auftrag promtest effektuieren" — lachend markierte er Ton und devote Komplimente eines eleganten Kommis. Dann noch ein letztes, kräftiges Händeschütteln mit Fred, der ihn bis auf die Diele begleitete.

„So — aber nicht weiter, mein Kerlchen! Auf keinen Fall, finde mich schon selber — da steht ja schon der Wagen" — der Krümper war in der Tat mit den hochbeinigen, etwas steifen Braunen schon vorgefahren. „Ein paar gräßliche Schinder, was? Aber laufen tun die Bengels tadellos, sobald die alten Knochen nur erst wieder warm sind. Na, denn adio, mein Junge — und nochmals gehorsamsten Handkuß für die Gnädigste!"

Leichtfüßig klirrte Recknitz die drei Steinstufen hinab — durch die Glastür des Flureingangs sah ihm Drenck nach — mit einem Schwung war er oben auf dem Bock und hatte dem Manne die Leine abgenommen. Nun noch ein Salutieren mit der Peitsche, und etwas heftig zogen die vom langen Stehen ungeduldigen Braunen an. Der Wagen rasselte vom Hofe.

In rosigster Laune kehrte Drenck in sein Zimmer zurück. Er fand seine Frau nicht mehr vor, sie war wohl in die Küche hinübergegangen, nach dem vernachlässigten Mittag zu sehen. So ließ er sich allein vor dem Tisch nieder, wo noch die Flaschen und Gläser neben der geöffneten Zigarettenkiste standen. Das süßliche, narkotisierende Parfüm der Klubzigarette wehte ihn aus den feinen Rauchschwaden in dem Raum an. Ah, wie lange hatte er das nicht mehr eingeatmet! Seit seiner Krankheit hatte er sie nicht mehr geraucht.

Ah, wie sich das schmeichelnd, prickelnd, anregend auf die Sinne legte. Er griff eine Zigarette aus dem Kasten und sog sehnsüchtig den aromatischen Duft des goldgelben Tabaks ein. Ob denn ein paar Züge aus so 'nem Dings ihm wirklich was schaden sollten? Doch eigentlich ganz undenkbar! Die Kerls, die Doktoren, waren ja allesamt Angstmeier, sie wollten ihn nur ins Bockshorn jagen. Er möchte ihnen doch aber gar zu gern mal ein Schnippchen schlagen! — Und schon langten seine Finger nach dem Leuchter. Nur mal ein paar Züge! — So, ah, wie das schmeckte!

Behaglich, mit einem Gefühl geheimster Wonne, lehnte sich Drenck zurück und zog den feinen, pikanten Duft langsam ein, schwelgend in dem so lange entbehrten, verbotenen Genuß. Weiß Gott, heute fühlte er sich zum ersten Male wieder als Mensch nach drei Vierteljahren stumpfsinnigen Vegetierens. Ein zu lieber, famoser Kerl, der Recknitz, daß er sie hier wieder alle so hochrappelte. Er mußte ihm wirklich noch einen Hochachtungsschluck im stillen kommen, und schnell war das Glas gefüllt und ebenso schnell wieder geleert.

Vergnügt vor sich hinlachend, schenkte Drenck

Heiratspläne im griechischen Königshause.

Aus Athen wird dem ‚Wiener Tageblatt' berichtet: Anläßlich der bevorstehenden Ankunft der Königin-Witwe Alexandra von England in Athen und des deutschen Kaiserpaares auf Korfu wird von Heiratsplänen gesprochen, in deren Mittelpunkt Prinz Georg, der älteste Sohn des griechischen Kronprinzen, steht. Es handelt sich um Gerüchte, die nicht neuesten Datums, die vielmehr schon vor geraumer Zeit aufgeflattert sind, als zum erstenmal von dem beabsichtigten Besuche der Königin-Witwe, die eine Schwester des Königs von Griechenland und wegen ihrer griechenfreundlichen Neigungen bekannt ist, die Rede war. Die Zeitung ‚Athinae', die gut unterrichtet zu sein pflegt, meldete damals, die Königin-Witwe werde mit ihrer Enkelin Viktoria, der ältesten Tochter des Königs von England, kommen, um eine eheliche Verbindung zwischen dieser Prinzessin und dem Prinzen Georg zu betreiben. Gleichzeitig wurde aber auch davon gesprochen, daß die Mutter des Prinzen im Gegensatze zum König von Griechenland einer solchen Heirat nicht geneigt sei, daß infolgedessen Mißhelligkeiten am griechischen Hofe herrschten. Man suchte damit eine plötzliche Abreise der Kronprinzessin nach Berlin in Verbindung zu bringen und wollte nicht recht daran glauben, daß die Reise lediglich von dem Wunsche diktiert war, ihre Söhne zu begleiten, die sich zu Studienzwecken nach Berlin begaben. Die wirkliche Ursache ihres Berliner Besuches wollte man vielmehr in dem Plane erblicken, den Prinzen Georg mit ihrer Nichte, der Prinzessin Viktoria Luise, der einzigen Tochter des deutschen Kaiserpaares, zu vermählen. Diese Gerüchte bleiben selbst in diplomatischen Kreisen nicht ganz unbeachtet. Prinz Georg von Griechenland ist im Jahre 1890 geboren, steht also im 21. Lebensjahre. Man erwartet in Athen ganz bestimmt, daß einer der Heiratspläne verwirklicht werden wird.

Heer und Flotte.

— Während der Nacht geriet bei einer Übungsfahrt vor Kiel das Torpedoboot „S 121" bei Angriffsübungen dem als Zielschiff dienenden und bei der Hochseeflotte als Tender fungierenden kleinen Kreuzer „Hela" vor den Bug. Bei dem Zusammenstoß erhielt „S 121" in der hinteren Hälfte des Bootes ein Loch. „Hela" beschädigte sich den Ramm. „S 121" ging in die Werft.

— Zur Teilung des Fußartillerie-Regiments v. Hindersin (Pommersches) Nr. 2, das zum 2. Armeekorps gehört und dessen Stab und 2. Bataillon in Danzig-Neufahrwasser, dessen 1. Bataillon in Swinemünde, dessen drittes Bataillon in Pillau steht, ist folgendes bestimmt: Das aus drei Bataillonen und einer aus drei detachierten Kompanien bestehende, in Borkum stationierten Abteilung zusammengesetzte Fußartillerie-Regiment erhält insofern eine Uniformierung, als aus dem Bataillon Swinemünde und der Abteilung Borkum ein neues Regiment Nr. 2 gebildet wird, während die Bataillone Neufahrwasser und Pillau die neue Regimentsnummer 17 erhalten. Einbuße an Garnison erleidet Danzig damit nicht, wohl aber einen andern empfindlichen Verlust, indem die künstlerisch hochstehende Fußartillerie-Kapelle geteilt wird und die eine Hälfte ihres Bestandes als neue Regimentskapelle nach Swinemünde abgibt.

Von Nah und Fern.

Zur Einweihung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Straßburg i. E., die am 6. Mai stattfindet, wird voraussichtlich auch der Kaiser nach Straßburg kommen, der sich, wie alljährlich, um diese Zeit in den Reichslanden aufhalten wird. Das Denkmal wird auf dem Kaiserplatz, vor dem Kaiserpalast, in unmittelbarer Nähe des Landesausschusses und der Ministerialgebäude, errichtet. Die Arbeiten sind bereits weit vorgeschritten und der Sockel selbst ist schon aufgestellt.

Die alten bayrischen Postwertzeichen sind am 31. März, nach Dienstschluß, eingezogen worden. Sie werden während des Monats Juni noch umgetauscht. Nur die Postämter München I, Nürnberg I und Ludwigshafen a. Rh. verkaufen noch bis auf weiteres die alten bayrischen Postwertzeichen, mit denen das älteste Markenbild des Weltpostvereins verschwindet.

PR **Teures Heizmaterial.** Ein Gastwirt in Steinhorst wollte schnell sieben einzelne Hundertmarkscheine aus der Hand legen und verbarg sie „der Sicherheit halber" unter einem Stoß Zeitungen. Gerade dieses Versteck sollte ihm aber gefährlich werden, denn das Dienstmädchen räumte diese Zeitungen ab und steckte sie in den Ofen. Da dem Restaurateur die Nummern der Scheine nicht bekannt sind, muß er sich jetzt mit dem schwachen Trost zufrieden geben, daß kein Krösus kostbareres Heizmaterial wie er verwenden konnte.

× **Folgenschwere Spielerei mit einer Waffe im Eisenbahnabteil.** In einem Abteil 4. Klasse eines zwischen Gießen und Betzdorf verkehrenden Personenzuges befanden sich drei Arbeiter, die ihrer Arbeitsstätte zustrebten. Während der Fahrt wollte der eine von ihnen seinen Kollegen die Beschaffenheit einer Browningpistole erklären. Plötzlich entlud sich die Waffe; die Kugel drang zunächst dem Eigentümer mitten durch die linke Hand, verletzte den neben ihm sitzenden Arbeiter an der einen Hand schwer und fuhr sodann dem dritten Abteilinsassen oberhalb des Knies ins Bein und verwundete ihn schwer. Die drei Verletzten mußten sich auf der Station Gaiger in ärztliche Behandlung begeben.

Zum Fall Hofrichter. Der wegen Giftmordes verurteilte frühere Oberleutnant Hofrichter in Wien soll jetzt auf seinen Geisteszustand untersucht werden, da verschiedene Momente neuerdings dafür sprechen, daß er zur Zeit der Tat nicht zurechnungsfähig gewesen ist.

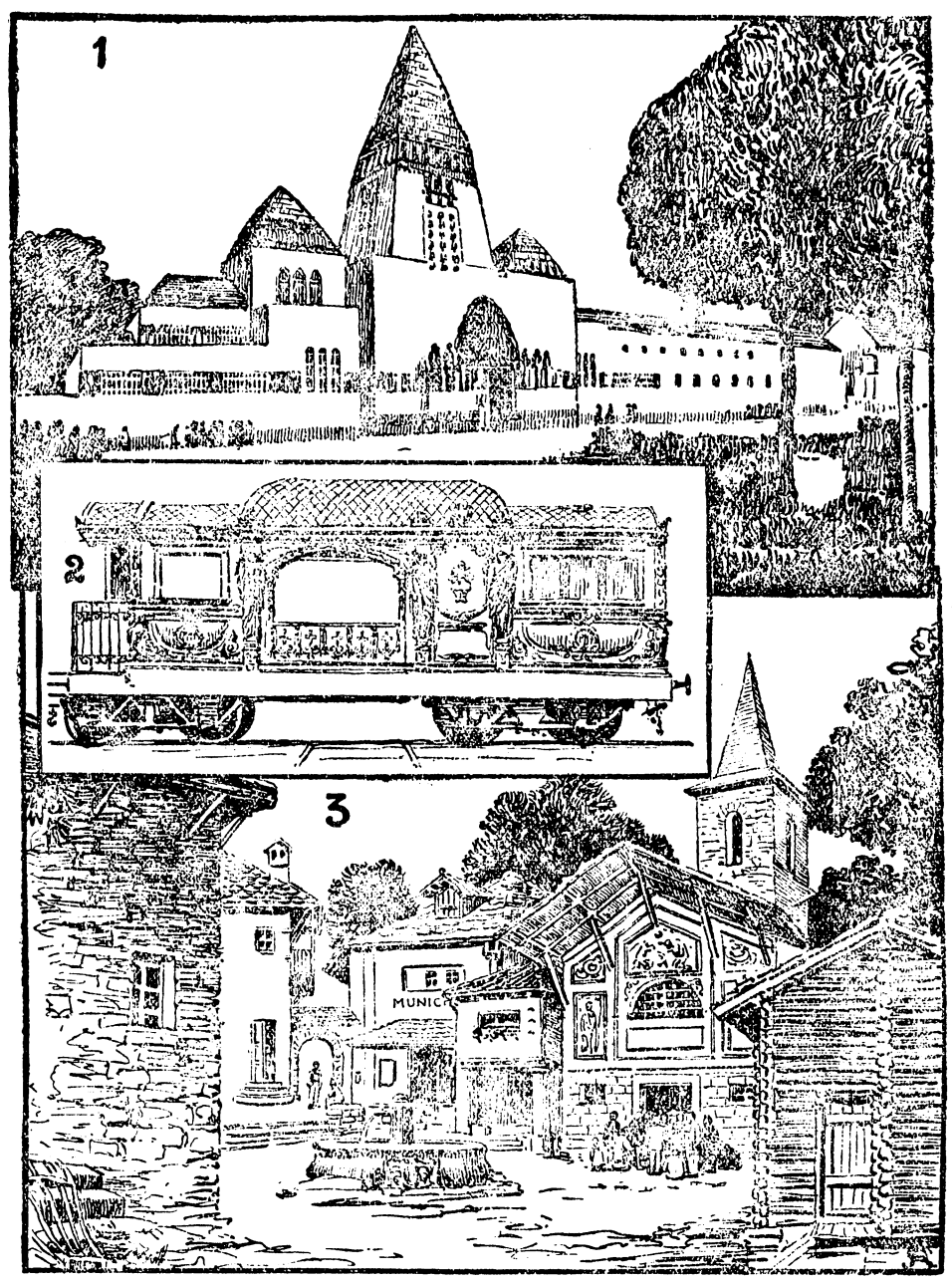
× **Der Leibkoch Kaiser Maximilians.** Der ehemalige Leibkoch des Kaisers von Mexiko ist dieser Tage in der Person des Gastwirts Joseph Tüdös in der ungarischen Ortschaft Szigeth-Szent Miklos gestorben. Als Kaiser Maximilian zur Richtstätte geführt wurde, übergab er Tüdös seine goldene Uhr und beauftragte ihn zugleich, nach erfolgter Hinrichtung ihm die schwarze Binde von den Augen zu nehmen und sie der Kaiserin Charlotte zu überbringen. Diesen Auftrag hat Tüdös seinerzeit gewissenhaft ausgeführt.

Der Winzerkonflikt in der Champagne scheint dem Ausgang nahe. Die Winzer des Departements Aube haben sich, wenn auch widerstrebend, dem Vorschlag gefügt, daß ihre Erzeugnisse die Aufschrift tragen sollen: „Champagner aus der Aube". Man hofft, die Interessenten des Marne-Departements für dieses Auskunftsmittel zu gewinnen.

Die Generalversammlung der Brüsseler Weltausstellung hat nunmehr stattgefunden und die vorläufige Abschlußbilanz, die einen Verlust von 446 528 Frank aufweist, genehmigt. Die Ausstellung war von 13 Millionen Menschen besucht und hat 5½ Millionen Eintrittsgelder ergeben.

Italienische Ausstellungen zur Feier des Reichsjubiläums.

1) Der ungarische Pavillon auf der Internationalen Jubiläums-Ausstellung in Turin. 2) Der Luruszug Papst Pius' IX. auf der Jubiläums-Ausstellung in Rom. 3) Das italienische Alpendorf auf der Turiner Ausstellung.



Das Königreich Italien feiert das fünfzigjährige Jubiläum seiner Gründung durch eine Reihe festlicher Veranstaltungen, zu denen Hunderttausende von Deutschen über die Alpen reisen werden. In Florenz wurde schon vor einiger Zeit eine Porträtausstellung eröffnet. In Rom eröffnete der König dieser Tage eine zweite Ausstellung, die Werke der internationalen Kunst und daneben auch interessante ethnographische und historische Abteilungen enthält. Die dritte und größte Ausstellung des Jubiläumsjahres wird erst Ende April in Turin eröffnet werden. Es ist eine wahre Weltausstellung, die ungemein reichhaltig und schön werden dürfte. Auch das Deutsche Reich wird hier in umfangreicher Weise beteiligt sein.

Luftschiffahrt.

— Die beiden Militärflieger Oberleutnant Erler und Leutnant Mackenthun, die von Döberitz bei Berlin nach Hamburg und von dort nach Bremen geflogen waren, konnten Bremen, ungünstiger Windverhältnisse wegen erst nach längerem Aufenthalt verlassen und den Kurs auf Hannover nehmen. Sie mußten aber, da der Wind schließlich wieder zu stark wurde, in Verden an der Aller niedergehen. Von dort soll die Reise über Hannover, Braunschweig und Magdeburg nach Berlin zurückführen.

— Das Luftschiff „Ersatz Deutschland" ist am 30. März, vormittags ¼11 Uhr, von der Halle aus zu seiner ersten Werkstättenfahrt aufgestiegen. Das Luftschiff machte eine Reihe wohlgelungener Übungsmanöver über der Stadt Friedrichshafen und dem See und landete nach halbstündiger Fahrt auf dem Gebiete der Luftschiffbau-Gesellschaft. Die erste Probefahrt hat einen überaus befriedigenden Verlauf genommen. Die Neuerungen am Luftschiff haben sich gut bewährt. Graf Zeppelin selbst führte das Luftschiff.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Kriegsgericht wurde ein neuer Prozeß gegen den in letzter Zeit wegen seiner Ehescheidungsprozesse viel genannten Grafen Pfeil wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt verhandelt. Graf Pfeil wurde auf Antrag des Anklagevertreters freigesprochen.

— In dem Prozeß gegen den des versuchten Mordes an seiner Geliebten angeklagten Chauffeur Franz Göttert wurde nach längerer Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte erhält eine Gesamtstrafe von 4½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden als verbüßt auf die Strafe angerechnet.

Buntes Allerlei.

Die ängstlichen Telegraphisten. Die französische Telegraphenverwaltung begegnet in den Reihen ihrer Beamten einem gewissen Widerstand gegen die Teilnahme an dem bevorstehenden internationalen Wettbewerb zur Erprobung der Schnelligkeit und Richtigkeit der Depeschenübermittlung. Es besteht nämlich unter diesen Beamten die Besorgnis, daß die bei diesem Anlaß zu erwartenden Höchstleistungen später als Maßstab der von den einzelnen zu fordernden Leistungen genommen werden könnten. Die Telegraphenverwaltung bemüht sich indessen, diese Besorgnis zu zerstreuen, da es sich bei diesem Wettbewerb doch nur um Leistungen unter ganz besonderen Voraussetzungen handeln kann.

△ **Mißverstanden.** Vater: „Du sagst, der junge Mann, der um dich anhalten will, ist Geschäftsreisender. In was reist er denn?" — Tochter: „In einem Zuge, Papa! Und immer erster Klasse — immer!"

---

sich abermals ein. Gottlob, er hatte es doch noch nicht ganz verlernt. Er stand noch seinen Mann, wenn's darauf ankam! In einem ihn wohlig durchströmenden Kraftgefühl reckte er seinen rechten Arm. Ja, er fühlte es: da war noch Mark drin! Seine Jugend und Elastizität waren doch nicht totzumachen. Famos!

Herr Gott, was war er glücklich heute, er hätte Bäume ausreißen mögen, so kraftstrotzend fühlte er sich; es trieb ihn förmlich, irgendwie diesen Kraftüberschuß zu betätigen. Seine Rechte spannte sich so spielend um das Glas — ha, wenn er wollte, könnte er es zersplittern mit seinem Druck! — Und in der berauschenden Freude an diesem Kraftgefühl stürzte er abermals mit bacchantisch-gierigem Zug den Wein bis zum letzten Tropfen hinab . . .

Ursula war länger draußen aufgehalten worden, als sie dachte. Nachdem in der Küche alles erledigt war und sie gerade wieder nach vorn gehen wollte, kam der Kaufmann aus der Stadt — richtig, es war ja heute Freitag! — und es galt, mit den Mädchen den Laufzettel für ihn fertig zu stellen. Ein ziemlich zeitraubendes Werk. Endlich aber war es erledigt. So! Nun waren all ihre Pflichten erfüllt, nun konnte sie wieder zu Freddy hinüber. Rasch nur noch vorher die Hände einmal ins Wasser getaucht nach der Arbeit in Küche und Speisekammer!

Mit frohen, leichten Schritten huschte Ursula in das Schlafzimmer zur Waschtoilette hin. Ihr war so selig zumute, daß sie leise eine Melodie vor sich hinsang. Wie dankbar war sie gegen das Schicksal, das ihnen nach so viel Trübsal nun endlich einen solchen Sonnenblick gesandt! Was für ein prächtiger, lieber Mensch dieser Recknitz, und wie reizend konnte nun ihr Leben werden! Freddy hatte ja nun einen Freund, der ihn aufheiterte, und wie wunderbar wohltuend würde für sie beide diese Ablenkung durch geselligen Verkehr sein, Gott sei gelobt, das schreckliche Gespenst in ihrem Hause, vor dem sie sich insgeheim so geängstigt hatte, es war gebannt. Nun konnte auch sie noch einmal sich ihres Lebens freuen. Ach wie kindisch freute sie sich sogar auf dieses Kostümfest. Das konnte ja entzückend werden!

„Gnä' Frau! Gnä' Frau!"

Gellend scholl der Angstruf plötzlich in ihr Ohr, daß sich ihr im ersten Erschrecken das Herz zusammenkrampfte. Es war die Stimme des Hausmädchens, das sie suchend, türenwerfend, durch die Zimmer flog.

Nun kam sie hereingestürzt, kreidebleich — mit allen Anzeichen tödlichen Entsetzens.

„Um Himmels willen — Lise, was ist?"

In ihrer Angst packte Ursula plötzlich das Mädchen mit krallendem Griff. Das stierte sie mit entsetzten Augen an und zitterte am ganzen Leibe.

„Ach, gnä' Frau — wie ich eben ins Eßzimmer komme, um den Tisch zu decken —"

„So reden Sie doch! Doch nicht — der Herr?" —

Das Mädchen nickte schlotternd.

„Er liegt auf dem Sofa und —"

Ursula hörte nichts weiter. Wie eine Unsinnige stürzte sie hinüber ins Eßzimmer.

Aber der erste Blick, den sie auf den todblassen Mann dort warf, vernichtete die letzte, schwache Hoffnung, daß vielleicht nur eine äußere Verletzung — nein! Das Furchtbare war eingetreten, vor dem die Ärzte immer so eindringlich gewarnt hatten. Alles Schonen, alle die Opfer dieser trostlosen letzten drei Vierteljahre waren umsonst gewesen: Ein furchtbarer Blutsturz hatte Fred befallen! —

Es ging zum Abend. Im Herrenzimmer, wo schon die Lampe auf Freds Schreibtisch stand, saß Ursula. Im Scheine des grünseidenen Lichtschirmes erschien ihr Antlitz noch fahler, als es war. Mit fest aufeinandergebissenen Lippen schrieb sie — einen Brief an Herrn von Recknitz über das Furchtbare, was sich kurz nach seinem Abgange zugetragen hatte. Und was der Arzt gesagt, der einige Stunden später gekommen war: der Zustand Drencks sei zwar nicht hoffnungslos, aber sehr, sehr ernst. Und wenn er auch, wie wohl zu erwarten sei, diese Attacke überstehen würde, so bestände doch immer die Gefahr einer Wiederkehr. Also sei die peinlichste Schonung des Patienten dauernd geboten.

Damit seien natürlich alle ihre heutigen Pläne von Grund aus zerstört. An ein geselliges Leben sei überhaupt nicht mehr zu denken. Sie müßten froh sein, wenn es gelänge, Freds bloßes Dasein zu erhalten. Fürs erste müsse sie, im Interesse des Kranken, auch bitten, von einem Besuch absehen zu wollen.

So! Nun war dieser Brief beendet. Auf Ursulas Klingeln erschien das Mädchen und erhielt Anweisung, das Schreiben dem Postboten heute abend noch mitzugeben.

Wieder allein, sank Ursula in den Stuhl zurück. Regungslos saß sie und starrte vor sich hin. In dieser grauen Stunde flog ihre Seele rückwärts durch die ganze Zeit ihrer Ehe, so kurz erst, aber schon so überreich an Leid und Selbstverleugnung. Wenn sie das hätte ahnen können damals, als sie von Mitleid und Schuldgefühl getrieben, Fred ihre Hand gereicht hatte! Sie hatte ja freilich gewußt, daß sie einer ernsten, schweren Zukunft entgegengehen würde, aber doch nicht bar einer jeden Hoffnung. Damals durfte sie ja noch die Erwartung hegen, daß die Zeit Freds Zustand bessern würde, und vor allem, wie es auch kommen würde, daß ihr Besitz ihn entschädigen würde für das, was das Leben ihm versagen sollte. Aber nun?

Vorbei alles Hoffen! Der heutige Tag hatte Ursula ihr Los in seiner ganzen trostlosen Furchtbarkeit enthüllt: Fred war ein verlorener Mann, und sie konnte ihm nichts sein. Nicht einmal dieser letzte Trost, der ihre Selbstaufopferung vielleicht noch erträglich gemacht hätte, war ihr geblieben. Und das war das allerschrecklichste, daß dies Opfer so nutzlos war!

Zum ersten Male stand ihr Schicksal in seiner entsetzlichen Wirklichkeit vor ihren Augen: an einen langsam Hinsterbenden gefesselt, lebendig begraben, sie, deren jungen Blut nach dem sonnigen, bunten Leben so sehnsüchtig pulste.

ur 14 (Fortsetzung folgt.)

Am 30. d. Mts., vorm. 11 Uhr verschied sanft nach kurzem, schweren Leiden, unser inniggeliebter, herzensguter Gatte, treusorgender Vater, Großvater und Schwager

der Königl. Lokomotivführer a. D.

Ernst Guschker

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Brockau, den 31. März 1911.

Die tieftrauernde Gattin:

Luise Guschker geb. Winkler nebst Söhnen.

Die Beerdigung findet Sonntag 2 Uhr von der Kapelle des St. Salvator-Friedhofes in Breslau statt.

Am 30. März verschied unser Freund und Kollege

der Kgl. Lokomotivführer

Herr Ernst Guschker.

Durch sein grades, aufrechtes, von echter Kollegialität getragenes Wesen und seine treue Anhänglichkeit an den Verein, hat er sich in den Herzen seiner Kollegen ein unauslöschliches Andenken gesichert.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Brockau des Vereins Deutscher Lokomotivführer (R. V.) sowie des Verb. Kgl. Preuss.-Hess. Lokomotivführer.

Beerdigung in Breslau am Sonntag, den 2. April, nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des St. Salvator-Kirchofes.

Möbel

vom einfachsten bis elegantesten Genre,

empfehle bürgerliche und herrschaftliche

Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen

in Mahagoni, Nußbaum, Satin und Eiche.

Plüschsofa von 30 Mark an.

Teppiche, Tisch- und Stepp-Decken.

Albert Nowotny, Breslau

nur Weidenstrasse 23|24.

Max Hilb, Bankgeschäft,

Breslau, Gartenstrasse 66/70

(Hotel Vier Jahreszeiten)

Fernruf 2884. Reichsbank-Giro-Konto.

Kulanter An- und Verkauf von Wertpapieren an sämtlichen Börsen des In- und Auslandes.

Kostenlose dauernde Kontrolle sämtlicher verlosbaren Effekten. Umwechslung fremder Geldsorten und Einziehung von Schecks u. Wechseln auf das In- und Ausland.

Besorgung v. Hypothekengeldern.

Konto-Korrent-Verkehr.

Kostenlose Auskunft über sämtliche Wertpapiere.

Dünn säen, aber stark düngen!

Auch für die **Frühjahrsbestellung** mache sich jeder Landwirt diesen von Wissenschaft und Praxis als richtig anerkannten Ratschlag zur Regel.

Als beste und vorteilhafteste Phosphorsäure-Düngung

empfehlen wir eine

starke Thomasmehldüngung.

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl liefert nachbenannte Firma nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke und mit Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen od. direkt an d. vorgenannte Firma.

Warnung!

Ich warne jeden ausdrücklich, sich um meine persönlichen Angelegenheiten, besonders auch um meine und meiner Familie Religionsüberzeugung zu kümmern und einzumischen. Weiter warne ich vor beleidigenden Aeußerungen und deren Verbreitung, wie mir solche zu Ohren kamen, weil ich diese jetzt ohne jede Rücksichtnahme der Staatsanwaltschaft unterbreite. **August Demnig.**

Zahnersatz und Plomben.

Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse unter Garantie, schonendste Behandlung. Mässige Preise. Sprechzeit täglich v. 8—6; Sonntags bis 12 Uhr mittags **A. Harazim**, Brockau, Hatzfeldstr 1, parterre.

Gesucht

für 1. Juli Wohnung, 3 Zimmer mit Zubehör 1. od. 2. Etg. Offerten mit Preis unter N. N 1001 an die Geschäftsstelle d. Brockauer Zeitung.

Viktoria-Theater.

Neues Programm!

insgesamt ca.

50 Künstler 50

Haley Royal Juveniles

20 engl. Backfische.

Hermann Mestrum, Humorist.

Mokaschly Truppe Pantomime: „Ein fideles Gefängnis."

Goitz Trio, Drahtseil auf Kugeln.

Mac Keerwood, komischer Jongleur.

Mstr. Jakob, dressierte Hunde.

Harry u. Weston, Excentriques.

Little Walter, Equilibrist.

Charles u. Fred, Spring- und Sprech-Clowns.

The two Westphals, Luft-Akt.

Bioskope.

Anfang 7½ Uhr

Bons gültig!

Schöne Wohnung

mit Balkon

ist zu vermieten.

H. Milde, Gartenstr. 11.

Stadt-Theater.

Sonnabend: **König Richard der Dritte**

Sonntag Nachm.: **Die versunkene Glocke**

Abends: **Der Freischütz**

Montag: **Hoffmanns Erzählungen**

Lobe-Theater.

Sonnabend: **Die Geisha**

Sonntag Nachm.: **Der Kastelbinder**

Abends: **Glaube und Heimat**

Montag: **Das Musikantenmädel**

Schauspielhaus.

Sonnabend: **Die Glocken von Corneville**

Sonntag Nachm.: **Der Zigeunerbaron.**

Abends: Zum 25. Male: **Der ledige Gatte**

Montag: **Der Bettelstudent**

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gratis.

P. Kirsch, Döbeln.

Margarinefabrik

welche hochfeine, gesundheitlich sehr bekömmliche Qualitäten fabriziert, sucht an allen Plätzen, wo noch nicht vertreten, tüchtige **Vertreter und Alleinverkäufer.**

Schriftliche Offerten an die Exped. d. Blattes.

Ein neuer

Rudolf Herzog

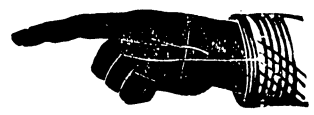
Des gefeierten Dichters neuester rheinischer Roman „Die Burgkinder" hat soeben in der „Gartenlaube" begonnen. Wer Heft 10 durch die nächste Buchhandlung bestellt, erhält zugleich kostenlos die ersten 13 Kapitel des vorzüglichen Romans von Ida Boy-Ed: „Ein Augenblick im Paradies".

Die „Gartenlaube" ist zu beziehen: a) in Wochenheften mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau" zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern ohne das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Verlag von Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

Sämtliche

Frühjahrs-Neuheiten



sind eingetroffen.

Seidenstoffe

Shantung, Voile, Ninon, Crepe de Chine, Foulard, Blusen-Seide.

Halbfertige Roben.

Museline u. Waschstoffe

Wollstoffe

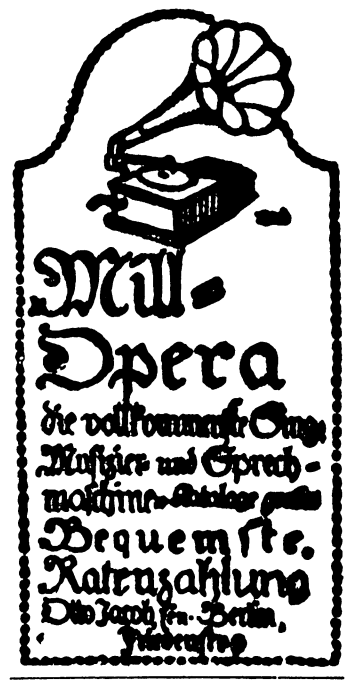
einfarbige Kleiderstoffe Noppen-Kostümstoffe, Blusenstoffe.

Abgepasste Blusen.

k. u. k. öst. ung. Hoflieferant

M. Fischhoff

Breslau I Inh.: **M. Basch.** **Ring 43.**



Makrobion

Mit zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 40 der „Brockauer Zeitung".
Sonntag, den 2. April 1911.

Beachten Sie bitte unsere Sonder-Angebote

Handtücher, grau und weiss,	Stck. v.	22	Pf.
Tischtücher, grosse Auswahl	v.	1,15	
Kaffeedecken mit kl. Webefehl.	v.	95	Pf.
Creas zu Leibwäsche	Meter v.	45	Pf.
Linon. Renforce	„ „	28	Pf.
Hemdentuche, Dowlas	„ „	30	Pf.
Wallis zu Bettbezügen	„ „	55	„
Damast „	„ „	80	„
Inlette, federdicht	„ „	50	„
Tischdecken in Wolle, Filz und Plüsch			
Stepp- „	Stck. v.	2,90	
Schlaf- „	„ „	2,25	

Reisedecken	Stck. v.	5,50	
Teppiche	„ „	6,00	
Läuferstoffe	Meter von	45	Pf.
Möbelkattune u. Krepps	„ „	60	„
Tülldeckchen	Stck. von	10	„
Enorm billige Preise.			
Gardinen, crem und weiss,	Meter von	38	Pf.
„ abgepasst, Fenster	von	1,90	
Portieren, schöne Muster,	Meter von	65	Pf.
„ abgepasst, 1 Flüg.	von	3,00	
Garnituren in Filz, Tuch, Velvet, Leinen			
Stores, crem und weiss,	Stück von	2,25	

Tüllbettdecken, einbett.,	Stck. von	2,75	
„ zweibett.	„ „	5,25	
Bettdecken, bunt und weiss	„ „	2,60	
Damenhemden	„ „	95	Pf.
Damenbeinkleider	„ „	95	Pf.
Damen-Nachtjacken	„ „	95	Pf.
Herren-Hemden	„ „	1,20	
Herren-Oberhemden, weiss und bunt.			

Kleiderstoffe.

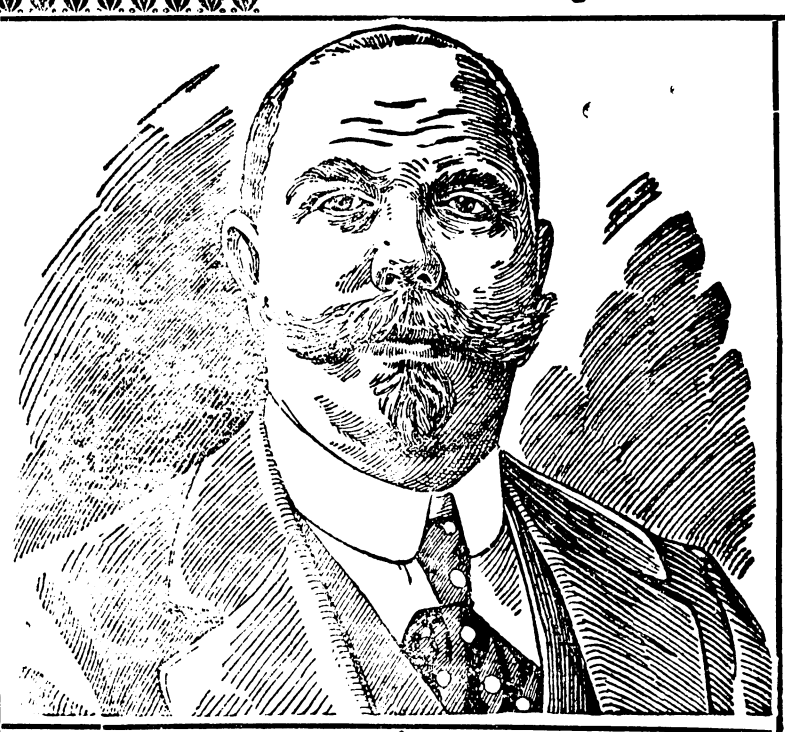
Unsere **Ideal-Wäsche** ist aus **bestem** Hemdentuch in sauberster Ausführung hergestellt und daher **jeder Hausfrau** bestens zu empfehlen:

Ideal-Damen-Hemden	Stück	2,25	
„ „ **Beinkleider**	Paar	1,90	
„ „ **Nachtjacken**	Stück	2,40	
Ideal-Herren-Hemden	Stück	2,25	
„ **Handtücher,** 50/110	Stück	50	Pf.
„ **Seife,** reine Kernseife	Pfund	30	Pf.

Benno Schenk Nachflgr.

Neumarkt No. 9.

Kredit nach ganz Deutschland!



Lieferung franko!

Das **Neueste** Das **Beste** Das **Billigste**

Möbel

kompl. Wohnungseinrichtungen
von einfachsten bis zu den elegantesten, in allen Holz- und Stilarten.

Kinder- u. Sportwagen!

Konfektion

für

Herren und Damen

in nur neuesten und modernsten Sachen zu bisher in Breslau

noch nicht gebotenen leichten Zahlungs-Bedingungen.

Alle alte Kunden, sowie Kund en anderer Geschäfte

ohne Anzahlung.

Strengste Diskretion!

Jeder Käufer, Herr oder Dame, erhält 1 elegante Uhr gratis.

Nur bei Adolf Schröter, Ring 2.

vormals **Pinkus Hübner**
früherer langjähriger Inhaber der Firma Julius Ollendorf & Co.

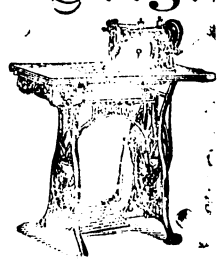
Kurfürstenseite
Ecke Nikolaistr.

Meine Kunden erhalten die grössten Vorteile!

Klein-Gasmotoren „Fafnir"

Tausende im Gebrauch. Von 1 PS an.
Wegen Vermietung
wende man sich an das
Hiesige Gaswerk.

Original-Phönix-Nähmaschinen



für Gewerbe und Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Kunststicken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Special-Maschinen

Julius Dressler & Co.
BRESLAU, Ring 6.

Auswärts franko Bahnstation

Größte Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Die BESTE der Waschmaschinen

ist die aus Holz mit rostfreien Metalllagern und Achsen ges. gesch. **Waschmaschine „Wäscherin"** Unverwüstl. im Gebrauch. Tausende von Anerkennungen. Preis nur 15 M. franko gegen Nachnahme oder Referenzaufgabe. Passender Waschtrog ext a 5 M. Nicht zu verwechseln mit minderwertigen Holzwaschmaschinen ohne verzinkte Metallachse. ca. 25000 i. Gebrauch. Preisl. gratis.

A. Hensel, Tost. O-S. F28

Persil

Nur ein Paket
Persil genügt, auch für ein ziemlich großes Quantum Wäsche.
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschpulver nötig; spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße Wäsche bei nur einmaligem 1/4–1/2 stündigem Kochen.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda.

Das Beste ist das Billigste!

SINGER Nähmaschinen haben sich als die Besten bewährt.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

SINGER Nähmaschinen sind in Wirklichkeit die Billigsten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Albrechtstrasse 30, **BRESLAU** Schweidnitzerstr. 43b.

Trauerbriefe und Danksagungen
liefert sofort die
Buchdruckerei der „Brockauer Zeitung".

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht** in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Schlichtings Mörder zum Tode verurteilt.

Der Albanese Resul, der den deutschen Frhrn. v. Schlichting, der ihm bei einer Besichtigung eine Rüge erteilte, niederschoß, ist wenige Stunden nach seiner Tat zum Tode verurteilt worden. Der Vorgang wird in der türkischen Presse folgendermaßen dargestellt: Der Attentäter war früher von Schlichting mehrmals mit der Hand in Richtung gebracht worden, das letztemal stieß ihn Schlichting mit der Reitgerte ganz leicht ans Gesicht, um ihm den Kopf zu drehen. Darauf behielt Resul sich von einem Scharfschießen

zwei scharfe Patronen

zurück und erklärte, wie die kriegsgerichtliche Vernehmung ergab, seinen Kameraden schon vor einigen Tagen, wenn der deutsche Offizier ihn noch einmal mit der Gerte berühre, werde er ihn erschießen. Die Blätter heben hervor, Schlichting habe leider nicht gewußt, daß solche Berührung schon genüge, daß ein Albanese in gekränktem Ehrgeiz seinen eigenen Vater morde. Der Soldat sprach vor dem Kriegsgericht seine tiefste Reue aus. Ein früherer Offizier der türkischen Armee mohammedanischen Glaubens hat sich zu dem Mitarbeiter des ‚Berl. Lok.-Anz.' über den Vorgang wie folgt geäußert: „Man muß sich vergegenwärtigen, daß für den Mohammedaner der

Kriegsdienst eine religiöse Pflicht

ist. Wie er den Freitag zu heiligen, die geforderten Gebete zu verrichten, die vorgeschriebenen Waschungen vorzunehmen, sich des Alkohols zu enthalten hat usw., so hat er dem Padischah als Soldat zu dienen. Es ist ihm dies eine in Fleisch und Blut übergegangene Selbstverständlichkeit. Alle Anforderungen des Dienstes, selbst der Tod auf dem Schlachtfelde sind dem Türken daher ebenso selbstverständlich. Dies führt zu einer so freiwilligen Unterwerfung unter die Disziplin, daß ein rauhes Anfassen der Leute im wörtlichen und nun gar erst im tatsächlichen Sinne dem gewöhnlichen Türken etwas ganz Unverständliches ist. Zu dieser durch die Religion bedingten Auffassung über den Kriegsdienst und über das Verhältnis zwischen Mannschaft und Vorgesetzten kommt noch die demokratische Auffassung des Mohammedanismus über die Stellung des Menschen zum Menschen. Alle Mohammedaner sind Brüder, und der Offizier ist eigentlich nur der

Kamerad des gemeinen Mannes.

So spricht der Vorgesetzte auch mit seinen Leuten mehr belehrend und unterweisend als verweisend. Besonders älteren Soldaten erscheint es absolut unzulässig, daß man mit ihnen anders als kameradschaftlich spricht. Eine andre Behandlung empfindet der Mann als eine tödliche Beleidigung. Die einheimischen Offiziere, mit dieser Auffassung ihrer Landsleute vertraut, lassen sich daher fast niemals hinreißen, die Gefühlswelt ihrer Untergebenen zu verletzen." — Nun darf nicht vergessen werden, daß der Ermordete lange Jahre in der Türkei Dienst getan hat und die Eigentümlichkeit seiner Untergebenen nicht nur kannte, sondern sie auch zu achten wußte. Man wird in Deutschland aus dem beklagenswerten Vorfall für die Zukunft die nötigen Lehren ziehen müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Ankunft des Kaiserpaares auf Korfu gestaltete sich zu einer glänzenden Kundgebung von seiten der Bevölkerung.

* König Wilhelm von Württemberg und seine Gemahlin, die Königin Charlotte von Württemberg, geborene Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, begehen am 8. April das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Die Königin Charlotte ist die zweite Gemahlin des Königs Wilhelm, dem sie keine Kinder geschenkt hat. Der ersten, 1877 geschlossenen Ehe des Königs mit der 1882 verstorbenen Prinzessin Marie zu Waldeck und Pyrmont, ist eine Tochter, Prinzessin Pauline, die Gemahlin des Fürsten Friedrich zu Wied, entsprossen. Die silberne Hochzeit des Königspaares wird als reine Familienfeier vor sich gehen. Wie verlautet, sollen Begnadigungen von Strafgefangenen in zahlreichen Fällen eintreten.

* Das zwölfte Petitionsverzeichnis ist im Reichstage ausgegeben worden. Erwähnenswert sind daraus folgende Petitionen: Der jung-deutsche Bund in Hamburg bittet, die Anträge betr. die erweiterte Anwendung der Altschrift abzulehnen; der Verband der deutschen Waffen-Industrie bittet, vor dem Erlaß eines reichsgesetzlichen Verbots über das Tragen von Waffen die deutsche Waffen-Industrie zu hören. Der Verein deutscher Patentanwälte in Berlin schlägt vor, den Entwurf über den Patentausführungszwang abzulehnen, oder das Abkommen mit den Ver. Staaten vom 23. Februar 1909 zu kündigen. Die Deutsche Bund-Gemeinde in Berlin bittet, Elsaß-Lothringen in das Königreich Preußen als Provinz einzugliedern.

* Der Budgetkommission des Reichstages ist ein Antrag zugegangen, der für das Schutzgebiet Samoa die Einführung der Selbstverwaltung fordert. Auf Anfrage des Abg. Eickhoff teilte ein Vertreter des Auswärtigen Amtes mit, daß Deutschland in der Schiedsgerichtsfrage geneigt sei, die Londoner Deklaration anzuerkennen, aber dem Vorschlage des amerikanischen Staatssekretärs Knox, dem Oberpreisengerichtshof die Funktionen eines allgemeinen ständigen Schiedsgerichtshofs zu übertragen, die Zustimmung nicht geben werde.

* Nach der Erklärung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten im Reichstage wird in der nächsten Tagung eine Reform der Personenfahrkartensteuer vorzunehmen versucht werden. Der Ertrag dieser Steuer hat sich zum ersten Male gegenüber dem Etatsanschlage im laufenden Rechnungsjahre günstig entwickelt. In den ersten elf Monaten belief er sich auf 19,4 Mill. Mk., während von der Personenfahrkartensteuer auf das ganze Rechnungsjahr im Etat 18,6 Mill. Mk. erwartet werden.

Frankreich.

* Über die zwischen Frankreich und Spanien hinsichtlich der marokkanischen Angelegenheiten schwebende Auseinandersetzung wird berichtet: Der spanische Botschafter in Paris hat dem Minister des Äußeren, Herrn Cruppi, eine Note des Madrider Kabinetts überreicht, in welcher der Wunsch nach Aufklärungen über den Sinn und die Tragweite des jüngst von der französischen Regierung mit dem Vertreter des Sultans von Marokko abgeschlossenen Übereinkommens ausgedrückt wird. Die in Madrid durch die neuen Abmachungen hervorgerufenen Bedenken sind auch im spanischen Senat durch den Minister des Äußeren angedeutet worden. Die in der Note dargelegten Vorstellungen beziehen sich sowohl auf das Wesen des neuen Übereinkommens, wie auf die Bedingungen, unter welchen es erzielt worden ist. Die französische Regierung wird die spanische Note in der freundschaftlichsten Weise beantworten, hierbei aber alles, was sie hinsichtlich des Wesens der Angelegenheit als ihr Recht betrachtet, aufrechterhalten, insbesondere hinsichtlich der französischen Mission beim Sultan, die auf Grund einer andauernd in Kraft stehenden Entscheidung des Sultans Muley Hafid eingesetzt worden ist. Man glaubt in Paris, daß die Erklärungen Cruppis die in Madrid geweckten Empfindlichkeiten zerstreuen und dem Entstehen einer ernsten Meinungsverschiedenheit vorbeugen werden.

* Der Senat verhandelte über eine Petition, in der die Familie Naundorff, die von Ludwig XVI. abzustammen behauptet, Wiederherstellung ihrer französischen Nationalität beantragt. Es wurde schließlich mit allen gegen drei Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt, der Senat habe nicht zu prüfen, ob die Petition genügend oder ungenügend begründet sei, um so weniger, wenn er bedenke, daß es einen für jedermann zugänglichen gesetzlichen Weg gäbe, zur Anerkennung seiner Nationalität zu gelangen. — Die Meldung, daß der Senat geneigt sei, die Naundorffschen Ansprüche anzuerkennen, entspricht also nicht den Tatsachen.

Portugal.

* Ganz Portugal steht unter dem Eindruck der jetzt entdeckten monarchistischen Verschwörung, die so umfangreich war, daß die Regierung aufs höchste erstaunt ist. Dabei wächst die republikfeindliche Stimmung von Tag zu Tag. Die portugiesische Grenze wird von republikanischen Truppen bewacht, die den Waffenschmuggel auf den Gebirgsstraßen verhüten und eine strenge Paßzensur üben sollen.

Balkanstaaten.

* Die Bluttat des albanischen Soldaten, der bei einer Besichtigung in Konstantinopel den deutschen Oberstleutnant v. Schlichting vor der Front erschoß, hat durch das türkische Kriegsgericht schnell ihre Sühne gefunden. Der Mörder wurde (20 Stunden nach seiner Tat) zum Tode verurteilt.

* In der türkischen Kammer kam es zu stürmischen Auftritten, weil der Großwesir es ablehnte, sich über die vermutliche Dauer des (seit Abd ul Hamids Entfernung) über Konstantinopel verhängten Belagerungszustandes zu äußern.

Deutscher Reichstag.

Am 29. März wurde die Vorlage über die Tagegelder und die Umzugskosten der Kolonialbeamten der Budgetkommission überwiesen. Die Novelle zum Besoldungsgesetz wird in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Die zweite Beratung des Reichseisenbahnetats wird hierauf fortgesetzt.

Abg. Stolle (soz.): Eine Revision der Verkehrsordnung der sächsischen Bahnen ist dringend notwendig. Die Berliner Stadtbahn ist nicht mehr leistungsfähig. Das Reichseisenbahnamt darf sich von der preußischen Behörde nicht unterbuttern lassen.

Abg. Pichler (Zentr.): Die Vereinheitlichung des Betriebes aller Eisenbahnen ist bedenklich. Auch die Dienstzeit kann nicht vereinheitlicht werden. Notwendig ist aber der Ausbau der Stationen zur Erhöhung der Betriebssicherheit.

Abg. Carstens (fortschr. Vp.): Wir fordern eine einheitliche Regelung der Dienstzeit. Der Rückgang der Unfälle ist erfreulich.

Abg. Schwabach (nat.-lib.): Wie steht es mit der Haftung der Eisenbahnen bei Sachschäden? Eine Erleichterung der zollamtlichen Abfertigung ist notwendig.

Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp: Die Eisenbahnverwaltungen sind dauernd bestrebt, die Niveauübergänge zu beseitigen. Löhne und Arbeitszeit der Eisenbahnarbeiter werden ständig verbessert. Es sind Höchst- und Mindestgrenzen festgesetzt, innerhalb deren die Verwaltungen freien Spielraum haben müssen. Im allgemeinen kann das Personal aber zufrieden sein. Es ist nicht richtig, daß das Personal am Schluß der täglichen Dienstzeit übermüdet ist. Dann müßten ja die meisten Betriebsunfälle in das Ende der Arbeitszeit fallen, was aber nicht zutrifft. Richtig ist, daß das Lokomotivpersonal früher dienstunfähig wird, als die andern Beamten. Aber das erklärt sich wohl allein aus der Tatsache, daß gerade diese Beamten den größten Teil ihrer Zeit außerhalb der Wohnung und allen Gefahren von Wind und Wetter ausgesetzt, zubringen müssen. Die Betriebssicherheit nimmt trotz der fortgesetzten Betriebsvergrößerung ständig zu. Trotz aller Bemühungen ist freilich noch keine Konstruktion gefunden, die alle Unglücksfälle ausschließt. Über die Frage der Haftung bei Sachschäden schweben Erwägungen. Die zollamtlichen Revisionen sind schon jetzt vereinfacht.

Abg. Bindewald (wirtsch. Vgg.): Wir bitten, die Bittschrift des Lokomotivführervereins um Verlängerung der Ruhepausen zu berücksichtigen.

Abg. Werner (Resp.): Wir wünschen eine Verkürzung der Dienstzeit aller Eisenbahner.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird ein Schlußantrag angenommen. Der Etat wird bewilligt, ebenso der Etat der Reichsdruckerei.

Es folgt der Etat des Reichstages. Hierzu liegen die Anträge der Abg. Wagner (kons.) und Raab (wirtsch. Vgg.) vor, die in der Geschäftsordnung des Hauses vorhandenen Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

Abg. Bassermann (nat.-lib.) macht als Quästor des Reichstages Mitteilung von einer Neuregelung der Besoldung der Reichstagsbeamten.

Abg. Pfeiffer (Ztr.): Ich muß meiner Verwunderung Ausdruck geben, daß man den Bauplatz an der Nordseite des Hauses verkauft hat. Den Platz hätten wir sehr gut gebrauchen können. Die Ausschmückung des Hauses macht gute Fortschritte. Die Behandlung von Abgeordneten auf der Eisenbahn entspricht nicht ihrer Stellung.

Abg. Kämpf (fortschr. Vp.): Die Kommissionsberichte sollten allen Interessenten zugänglich gemacht werden.

Abg. Junck (nat.-lib.): Das Parlamentsrecht muß endlich einmal wissenschaftlich festgelegt werden. Ein Neudruck des Handbuches ist in Vorbereitung.

Abg. Gräf-Weimar (wirtsch. Vgg.): Die Fremdwörter lassen sich sehr gut ausmerzen. Sachliche „Differenzen" (Heiterkeit) bestehen ja auch gar nicht.

Abg. Pütz (Zentr.): Die Uhr, die sich jetzt an der Hinterwand des Sitzungssaales befindet, sollte an die Vorderwand kommen. Die Abgeordneten müssen sich jetzt immer umdrehen.

Reichsschatzsekretär Wermuth: Der Verkauf des benachbarten Grundstückes ist bereits im Juni 1910 abgeschlossen worden. Es lag ein sehr günstiges Angebot vor. Der Käufer hat sich verpflichtet, den Bau in einer dem Reichstagsgebäude würdigen Weise aufführen zu lassen. Irgendwelche Wünsche hat der Reichstag niemals geäußert.

Abg. Arendt (freikons.): Der Verkauf des Grundstücks ist nicht zu billigen. Ein so bevorzugtes Grundstück haben wir nie wieder. Es gibt doch noch höhere Gesichtspunkte, als was sich mit Mark und Pfennigen ausrechnen läßt. Der Käufer will ja auch gern wieder zurücktreten.

Reichsschatzsekretär Wermuth: Von einem Zurücktreten des Käufers ist mir nichts bekannt. Ich kann eine Rückgängigmachung nicht verantworten.

Abg. Ledebour (soz.): Ich erhebe Einspruch gegen die Häufung von Dauersitzungen. Schuld daran sind die Regierungen, Mitschuld trägt der Reichstag.

Abg. Frhr. v. Gamp (freikons.): Die Budgetkommission würde nützlicher wirken, wenn sie sich mehr an das Budget hielte. Auch die verbündeten Regierungen könnten im Reden mehr Maß halten. Die rechtzeitige Fertigstellung des Etats ist unsre verfassungsmäßige Pflicht; üben wir Selbstzucht. Die Verweisung von Abgeordneten mit Fahrkarten aus der ersten Wagenklasse ist eine Ungehörigkeit.

Abg. Erzberger (Zentr.): Die Budgetkommission täte in der Tat besser, sich nur mit dem Budget zu befassen.

Abg. Ledebour (soz.) gebraucht gegen den Abg. Erzberger den Ausdruck Roheit und erhält vom Präsidenten deswegen einen Ordnungsruf. Er erwidert, Erzberger habe in seiner Rede soeben bei der Besprechung der Grundstücksfrage seine Glaubwürdigkeit angezweifelt. Abg. Erzberger bestreitet das. Abg. Ledebour polemisiert dann gegen den Abg. Gamp in dessen Eigenschaft als Vorsitzender der Budgetkommission. Er sagt u. a.: Ach, Sie kennen doch den Gamp! (Große Heiterkeit.) Der hat ja schon die unglaublichsten geschäftsordnungswidrigen Geschichten gemacht; er hat den Bebel offenbar ganz falsch verstanden.

Staatssekretär Wermuth: Ich möchte nur feststellen, daß der Etat ebenso rechtzeitig eingebracht ist wie früher. (Zuruf: So wenig rechtzeitig!)

Präsident Graf Schwerin-Löwitz erklärt, daß er alle Anregungen sorgfältig prüfen werde und besonders dafür eintreten werde, daß die Beschwerden über die Behandlung auf der Eisenbahnfahrt wegfallen.

Der Etat des Reichstags wird erledigt. Der Antrag Wagner über die Fremdwörter wird angenommen.

Schließlich wird auch der Etat des Allgemeinen Pensionsfonds genehmigt.

Das Haus vertagt sich.

Heer und Flotte.

— Unser neuer Dreadnought „Kaiser" verfügt über 12 Kompasse, deren Bau naturgemäß allen Bewegungen der Wogen gewachsen ist. Jeder Kompaß ist in einem großen Gefäß schwimmend untergebracht, das eine Lösung von destilliertem Wasser und Alkohol enthält, um dadurch die Erschütterungen, denen das Schiff durch das Dröhnen der Maschinen und der Geschütze ausgesetzt ist, von ihm abzuhalten. Die Unterbringung der Magnete ist derartig, daß alle Reibungen fast gänzlich aufgehoben sind. Die Verteilung der Kompasse erfolgt nach dem Prinzip, daß mehrere Kompasse stets gebrauchsfähig sein müssen. Bei stürmischer See oder im Kriege ist es nicht ausgeschlossen, daß einige Kompasse durch das Meerwasser oder durch die Schußwirkung vernichtet werden. Es müssen darum die Kompasse derart verteilt sein, daß die Steuerfähigkeit durch die Zerstörung einiger Instrumente nicht gefährdet wird.

Sie kann nicht einmal lächeln.

Von Hermann Heiberg.*)

Seit einem halben Jahre verkehrte der Regierungsassessor Franz von Hutwalker in dem Hause des von seinen Renten lebenden Herrn von Stelzer. Es zog ihn dorthin, weil der frühere Ulanenrittmeister äußerst lebhaft und anregend, weil der Verkehr völlig zwanglos war. Seine Gattin war kränklich und deshalb im Hause nicht ohne Selbstsucht, gegen ihre Gäste aber liebenswürdig und äußerst zuvorkommend. Wenn Hutwalker abends erschien, wurde er schon durch den Hauch der bei Stelzers herrschenden Gemütlichkeit wohlthuend berührt.

Ein blitzsauberer, reichbesetzter, silberfunkelnder Tisch war gedeckt.

Und der Wein war besonders vortrefflich, und die Zigarren waren von ausgesuchter Art. Aber noch etwas zog Hutwalker, den aufgeweckten, für alles Schöne und Besondere sich interessierenden Mann an, und zwar die Gesellschafterin der Frau des Hauses, Fräulein Thekla von Marteville. Er beschäftigte sich fortwährend innerlich mit ihr, obschon sie ihn nie anblickte, immer still ihren Obliegenheiten nachging oder mit gesenktem Haupt an einer Arbeit beschäftigt dasaß, und sich auch Punkt zehn Uhr abends, meist ohne Aufsehen und Abschied, zurückzog.

Fräulein Thekla war brünett. Ein wenig schimmerte ihr Haar ins Braunrot; ihre Gesichtsfarbe besaß jenes Milchweiß, das so zarter Natur ist, daß schon die Strahlen der hohen Himmelskönigin, sie berührend, Spuren in Form von Sommersprossen darauf zurücklassen. Sie sprach nicht, sie wurde auch von Stelzer nicht angeredet, es wurde garnichts aus ihr gemacht.

„Wie urteilen Sie über Fräulein von Marteville, gnädige Frau?" — warf einmal der Assessor hin, als sich Thekla in gewohnter Weise eben mit dem sanften Gesichtsausdruck und dem ehrerbietigen Kopfneigen entfernt hatte.

„Ein pflichttreues, vorzügliches, junges Mädchen! Ein Mädchen von vollendetem Takt und voller Fähigkeiten, aber infolge ihres Stotterns eine so unvollkommene Gesellschafterin, daß ich schon trotz ihrer Vorzüge wiederholt überlegt habe, ob ich mich nicht nach einer anderen jungen Dame umsehen muß."

„Wie? In der That? Sie stottert? Das habe ich doch noch nie bemerkt."

„Sehr begreiflich — sie spricht ja auch niemals. Sie vermeidet es ängstlich. Gerade dann, wenn es darauf ankommt, ist sie sprachlos. Ich frage sie, und statt zu antworten, steigt ihr die Röte der Angst in die Stirn. Und dann — es hat etwas Unheimliches — ich habe sie noch nie lachen sehen. Sie lacht nie — sie kann nicht einmal lächeln —"

„Wissen Sie etwas von ihrer Herkunft, ihrer Familie und ihrem früheren Leben?"

„Allerdings! Sie ist aus einer angesehenen, altadeligen Familie Pommerns. Der Vater ist ein wohlhabender Gutsbesitzer. Sie hat eine Stiefmutter —"

„Hm — hm — das sagt alles. „Hat sie denn nicht irgend eine Passion? Liest sie viel, geht sie spazieren — hat sie Interessen?"

„Ja, sie liest viel und schreibt viel. Ich weiß nicht, was. Sie geht auch jeden zweiten Sonntag, nachmittags und abends, fort. Ich weiß nicht, wohin. Ich glaube, daß sie hier Verwandte besitzt. Wie gesagt: Man gewinnt keine engere Beziehung zu ihr, weil sie grenzenlos verschlossen ist — weil sie nicht spricht —"

Diese Mitteilungen beschäftigten den Fragesteller indessen viel mehr und regten seine Teilnahme für das junge Mädchen weit stärker an, als wenn man ihr ein großes Lob gespendet hätte.

Der Zufall fügte es, daß Assessor von Hutwalker weit eher mit Fräulein Thekla in eine Berührung gelangte und einen Einblick in ihr Inneres empfing, als er gedacht hatte. An einem Sonntag machte er mit einem Kollegen und Freunde — es war Sommerzeit, und die Welt lag in einem Sonnenmeer und in einer verschwenderischen Blütenpracht — einen Ausflug nach einer neben der Großstadt liegenden Ortschaft. Hier entfaltete sich ein reges Volksleben, das zu beobachten ihn besonders anzog. Da waren zahlreiche öffentliche Gärten, in denen Konzerte abgehalten wurden, neben ihnen ebenso zahlreiche Vergnügungsstätten mit Volksbelustigungen, und endlich auch eine Reihe von Tanzlokalen, in denen sich die Gäste vergnügten.

In ein solches trat der Assessor mit seinem Freunde, setzte sich unter das Orchester, forderte zu trinken und schaute dem lustigen Gewühl zu.

Und während das geschah, traten gegenüber durch die offene, ins Freie führende Thür verschiedene Paare, und zuletzt ein einzelnes, ein den bevorzugten Ständen angehörender, sehr elegant gekleideter Herr und ein schönes, schlankes Mädchen, das ebenfalls von den übrigen durch Ansehen, Haltung und Kleidung durchaus abstach. Und jählings stieß der Assessor seinen Freund an und sagte, ihn fortziehend und sich hinter einer Säule versteckend:

„Sehen Sie, das ist ja Fräulein von Marteville von Stelzers! Die hier auf einem öffentlichen Tanzboden? Das ist ja unglaublich! — Und wer wohl der Herr ist? Ah — richtig — das ist ja der Assessor im landwirtschaftlichen Ministerium, der Baron Oblinsky."

„Bitte, lassen Sie sich nicht sehen. Wir wollen sie beobachten. Die Sache ist doch zu interessant."

Und so geschah's. Sie sahen, daß beide tanzten, und daß Fräulein von Marteville, wie in einem Rausch befangen, dahinflog. Ihre Augen glühten; ihre ganze Persönlichkeit war verändert! Und so schön war sie zufolge ihrer lebhaften Bewegungen, daß Hutwalker nicht nur nicht die Augen von ihr wenden konnte, sondern von einer heftigen Eifersucht ergriffen wurde und er seinem Freunde zurief:

„Ich muß, ich muß, lieber Henry, mit ihr tanzen, und sie muß den Rest des Tages mein sein! Entschuldigen Sie mich, — zürnen Sie nicht! Adieu. — Auf Wiedersehn!"

Nach diesen Worten trat er auf das gerade im Tanzen pausierende Paar zu, verbeugte sich vor ihm und vor ihr, die ihn erst bemerkte, als er vor ihr stand und bat, nachdem er durch eine höfliche Verneigung des Barons Zustimmung einzuholen gesucht, um einen Tanz.

Es wurde ihm aber die Enttäuschung, daß ihn der Baron mit sehr hochmütiger Gebärde

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Von Nah und Fern.

Festnahme eines Eisenbahnfrevlers. Von der Koblenzer Polizei wurde ein alter Verbrecher festgenommen, der, wie sich nunmehr herausstellt, mit einem Komplicen mehrfach Anschläge auf Eisenbahnzüge vollführte. Vor einigen Tagen haben sie auf der Hunsrückbahn an einer steilen Kurve bei Buchholz schwere Steine auf die Gleise gewälzt, um den ersten Frühzug zum Entgleisen zu bringen; glücklicherweise wurde der Anschlag bemerkt und großes Unglück verhütet. Der Verbrecher gestand, bei Simmern hätte sein Komplice die Schrauben der Schienen lockern wollen, um einen Zug zum Entgleisen zu bringen und alsdann über die Passagiere herzufallen, um sie auszurauben. Auch dieser Anschlag sei vereitelt worden. Im Besitze der Verbrechers fand man eine Menge falscher Personalpapiere; er gab an, aus Elberfeld zu stammen.

Beim Rettungswerk verunglückt. In Breslau stürzte der bei der Sandbrücke am Oderufer spielende dreijährige Sohn der Witwe Jacobitz in den Strom. Der Diätar der städtischen Armenverwaltung, Erich Kirchhof, sprang sofort nach, ertrank aber infolge eines Herzschlages. Der Knabe wurde einer Badeanstalt zugetrieben und dort gerettet.

× **Umsturz einer Personenpost.** Ein folgenschwerer Postwagenunfall ereignete sich in Boll in Württemberg. Die Pferde des nach Göppingen fahrenden Postwagens, der mit sieben Personen besetzt war, scheuten plötzlich und warfen den Wagen um. Die Passagiere stürzten zum Teil auf die Straße, zum Teil kamen sie unter den Wagen zu liegen. Sechs von ihnen trugen erhebliche Verletzungen davon, die für die Betroffenen voraussichtlich längere Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben dürften. Sie wurden mit einem Ersatzwagen nach Göppingen befördert. Die Pferde, zwei noch junge Tiere, sollen schon einige Male Unheil angerichtet haben.

Mord aus Eitelkeit. In Wien hat ein Beamter der Tabakregie aus gekränkter Eitelkeit seinen Jugendfreund erschossen. Der Finanzkommissar Dr. Hofmeister hatte sich um die Schwester seines Freundes Holthaus beworben, der Bruder erhob jedoch gegen den Freund, den er von Jugend auf kannte, entschieden Widerspruch und erweckte dadurch bei diesem Rachegefühle. Die Verhaftung des Mörders erfolgte wenige Minuten nach der Tat. Die Hausbesorgerin hatte den Schuß gehört, war schnell auf die Straße geeilt und hatte das Haustor abgeschlossen. Als ein Schutzmann, den sie herbeigerufen, das Tor öffnete, stand der Mörder, vor Erregung der Sprache nicht mächtig, die Pistole in der Hand, im Vorraum.

Der Winzerstreik in der Champagne. An allen Häusern der Stadt Bar-sur-Aube sind revolutionäre Fahnen gehißt. Der Unterpräfekt wagt sich nicht aus dem von Gendarmen behüteten Amtsgebäude. Auf sein telephonisches Ersuchen an den Ministerpräsidenten wurde beschlossen, ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie nach Bar-sur-Aube zu senden, um den Zuzug der Winzer aus der Umgebung zu verhindern und die Vorstädte zu säubern.

Sturmschäden auf Sizilien. Auf ganz Sizilien wütete dieser Tage ein heftiger Sturm, der auf den Feldern große Verheerungen anrichtete und die Telegraphen- und Telephondrähte zerstörte. Auf einem Hause wurde der Schornstein umgerissen und fiel auf das Dach. Das Dach brach zusammen und begrub eine in dem Hause schlafende Frau mit ihren Söhnen unter sich. — In Termini Imerese wurden mehrere im Hafen liegende Briggs gegen das Bollwerk geschleudert und zertrümmert. Die Mannschaft konnte sich in Sicherheit bringen.

Feuertod eines Ehepaares. In einem Hause in Rotterdam, das von einem alleinstehenden Ehepaare bewohnt wird, entstand durch das Zerschlagen einer Lampe Feuer. Dem Manne gelang es mit größter Anstrengung, seine Enkelkinder, die zur Teilnahme an einer Familienfestlichkeit bei ihm weilten, zu retten. Als er nochmals in das Haus zurückkehrte, um seine Frau zu retten, brach er zusammen. Mann und Frau verbrannten.

Ein verwegener Raubüberfall wurde am hellen Tage auf der Warschau—Wiener Bahn begangen. In einem Wäldchen zwischen den Stationen Widzew und Neuradomsk lauerten zehn mit Mausergewehren bewaffnete Terroristen nachmittags um ½5 Uhr dem Warschauer Personenzuge auf und brachten ihn zum Stillstand. Das Zugpersonal, das mit Erschießen bedroht wurde, war machtlos. Zwei Passagiere, die ausstiegen und sich neugierig nach der Ursache des Aufenthalts erkundigten, wurden von den Räubern einfach über den Haufen geschossen. Dann begaben sich die Terroristen zum Packwagen und zwangen den Packmeister,

Oberstleutnant v. Schlichting,
der vor einigen Wochen als Militärreformer in türkische Dienste getreten war, wurde in Konstantinopel von einem albanesischen Soldaten angeblich aus Rache erschossen.

ihnen sechzehn eiserne Geldkasten auszuliefern, die hunderttausend Rubel enthielten. Die Summe gehörte der Bahngesellschaft. Das Geld verschwand in den Taschen der Räuber, die dann das Weite suchten.

Das Kapitol von Albany niedergebrannt. In Albany, der politischen Hauptstadt des Staates New York, brach in früher Morgenstunde ein Feuer aus, das das Regierungsgebäude, das einen Wert von 25 Mill. Dollar (106 Mill. Mk.) darstellt, fast völlig zerstörte. Das Feuer brach im dritten Stock aus, wahrscheinlich infolge einer mangelhaften elektrischen Leitung, und verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit. Die wertvolle Staatsbibliothek ist verbrannt und mit ihr viele Manuskripte und Dokumente von unschätzbarem Wert. Man vermochte nur einen Teil der Dokumente zu retten. Der Gesamtverlust wird auf 8 bis 10 Mill. Dollar geschätzt. Einige Feuerwehrleute sind durch Glassplitter verletzt, ein Mann durch herabstürzende Trümmer getötet worden.

Luftschiffahrt.

— Die deutschen Militärflieger Oberleutnant Erler und Leutnant Mackenthun, die am 28. März von Berlin nach Hamburg geflogen waren, haben am 29. März ihren Flug fortgesetzt und sind abends in Bremen glatt gelandet.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Familientragödie, die sich am 4. November v. Js. in der Gaudystraße ereignete, hatte jetzt ihr gerichtliches Nachspiel vor dem Schwurgericht. Angeklagt war wegen Totschlags der frühere Tischlermeister, spätere Tischlergeselle Rösiger. Der 57jährige Angeklagte hatte in seiner Wohnung seine 34jährige Ehefrau Alwine erschossen und sich dann selbst durch zwei Schüsse in die Brust und den Magen schwer verletzt. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

× **Amberg.** Mit den Scheußlichkeiten einer entmenschten Mutter hatte sich das Schwurgericht zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen die Zeugschmiedsehefrau Marie Ernst aus Thal; sie wurde der barbarischen Mißhandlung ihrer eigenen und ihres Mannes Kinder aus erster Ehe beschuldigt. In dem einen Falle hatte sie den fünfjährigen Stiefsohn Xaver zur Strafe für Bettnässen auf die heiße Ofenplatte gesetzt und das Feuer kräftig nachgeschürt, so daß das Fleisch des armen Kindes vom Gesäß bis auf die Knochen förmlich gebraten war; dann warf sie das unglückliche Geschöpf mit voller Wucht zu Boden. Am andern Tage erlöste der Tod den Knaben von seinen unsäglichen Qualen. In einem zweiten Falle hatte die Angeklagte einem ihrer eigenen Kinder ein offenes Messer derart in das Gesicht geworfen, daß es oberhalb des linken Auges stecken blieb. Das Urteil lautete auf acht Jahre und zwei Monate Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Ostereier.

✱ Bunte Eier. Sehr hübsch für den Ostertisch ist eine Schüssel mit recht bunten Eiern, doch werden die Eier meist durch das Färben mit Farbspänen usw. ungenießbar, da die Farbe auch in das Innere des Eies eindringt. Die so gefärbten Eier dienen daher mehr als Scherzgaben. Anders ist es mit den giftfreien Eierfarben, die in jeder besseren Drogerie, das Päckchen zu zehn Pfennig, erhältlich sind und womit man großartige Erfolge erzielt. — Die reingewaschenen Eier werden fünf bis acht Minuten in Wasser gekocht, dann löst man in einem Steintopf oder emaillierten Kochtopf die Farbe in einem halben Liter kochendem Wasser vollständig auf und zieht immer drei Eier einige Male in der heißen Farbbrühe umher. Nun läßt man die Eier auf einem Tuch abtrocknen und reibt sie dann mit Speck ab, wodurch sie einen schönen Glanz erhalten. — Putzt man nun den Rand einer Schüssel mit Moos und Weidenkätzchen aus, belegt innen die Schüssel reichlich bis zur Hälfte mit Moos und ordnet die Eier pyramidenmäßig darauf an, so hat man einen prächtigen Tafelschmuck.

Ostereier für den Frühstückstisch. Es ist allgemein bekannt, daß Eier in einer Abkochung von Zwiebelschalen und Wasser eine schöne dunkelgelbe Farbe erhalten. Eine feine Abtönung von natürlichen Blättern darauf erzielt man, wenn man die Eier in Leinwand einnäht und vorher die Flächen mit allerhand grünen Blättern belegt. Dann setzt man die Eier in die Zwiebelschalenbrühe, die schon vorher einige Minuten tüchtig gekocht hat, — und läßt sie sechs bis acht Minuten kochen, je nachdem die Eier weicher oder härter sein sollen. Nachdem sie in der Brühe etwas abgekühlt sind, nimmt man sie heraus, entfernt die Umhüllungen und wird nun über die natürlichen Umrisse der Blätter erstaunt sein. Man serviert die Eier auf einer Schüssel, die mit grünem Kreppapier so belegt wird, daß jedes Ei wie in einem Nestchen liegt, was einen sehr freundlichen Eindruck gewährt.

Inschriften auf Ostereier aufzutragen. Es gibt für Erwachsene und größere Kinder beim Ostereiersuchen oder wenn ihnen Ostereier zugesandt werden, nichts Unterhaltenderes, als Ostereier zu bekommen, auf denen sich Inschriften befinden. Die Inschriften, mögen sie nun in ernsten oder humoristischen Versen und Sprüchen bestehen, machen die Sitte des Ostereiersuchens und -schenkens erst interessant. Wie hübsch kann da Scherz und Ernst, Lehrreiches und Nützliches angebracht werden. Eine einfache Art, Verschen, den Namen der Empfänger oder „Ostergruß 1911" usw. auf die Eierschalen aufzutragen, ist folgende: Man färbt die Eier mit den dazu gebräuchlichen Farbstoffen und schreibt, wenn die Eier trocken sind, die Inschrift mit einer Stahlfeder, die man in Scheidewasser getaucht hat, darauf. Das Scheidewasser beizt die Farbe hinweg, so daß die damit befahrenen Stellen weiß werden. Auch Zitronensäure erfüllt in vielen Fällen diesen Zweck. Sehr hübsch aussehend sind mit Bronze vergoldete Eier, die man in der angegebenen Weise mit einer Inschrift versieht. Zum Schluß überstreicht man die Eier leicht mit farblosem Lack.

Gartenarbeiten im April.

Blumengarten: Sind die für den März vorgesehenen Arbeiten noch nicht sämtlich ausgeführt, so müssen sie nun raschestens erledigt werden. Rosen werden geschnitten und die Hochstämme unter ihnen aufgebunden. Das Mähen des Rasens beginnt und sollte von jetzt ab alle acht Tage mit der Maschine ausgeführt werden. Gladiolen, Trigidien, Lilien, Sprekelien, Gynerium, Tritoma, Penstemon u. a. nicht ganz winterharte Zwiebelgewächse und Stauden werden jetzt ausgepflanzt. Blumenbeete sind zu jäten und zu lockern, und blühende Blumenzwiebeln, soweit dies erforderlich, aufzubinden, auch in den Mittagsstunden zu beschatten, wenn sie dem Garten recht lange in voller Pracht erhalten werden sollen. Rasenplätze können noch neu angelegt bezw. kahle Stellen in alten Rasenteppichen durch Nachsäen ausgebessert werden. Man setze alle Nistkästen instand und bringe neue an, um den jetzt zurückkehrenden Sängern die Ansiedlung im Garten zu ermöglichen.

Gemüsegarten: Die warmen Mistbeete bedürfen jetzt besonderer Berücksichtigung. Reinhalten der Erde darf nicht versäumt werden. Kürbisse und Gurken werden noch ins Mistbeet gepflanzt, Ende April setzt man auch bereits Kerne ins freie Land. Kommen sie durch, so hat man reiche Ernte; erfrieren sie, so setzt man neue. Die in Kasten überwinterten Blumenkohlpflanzen kommen ins freie Land, ebenfalls Butterkohl, Salat und Wirsing, der in Kästen gesäet und langsam abgehärtet wurde. Es werden noch fortwährend Erbsenbeete angelegt. Ende April setzt man auch die ersten Buschbohnen. Kommen anfangs Mai noch Nachtfröste, so müssen sie durch übergestülpte Töpfe geschützt werden. Porree, Basilikum und Majoran wird gesät und die Kartoffel gesteckt. Für Kartoffeln wählt man gut gedüngtes Land; frische Düngung erzeugt, obschon sie beinahe allgemein üblich ist, leicht Flecken und Krankheiten. Um späte Gemüse zu haben, sät man jetzt noch einmal Gemüse aller Art.

Obstgarten: Das Beschneiden und Verpflanzen der Bäume wird beendet. Das Kernobst wird veredelt. Blühende Obstbäume schüttelt man leicht durch, um die Befruchtung zu fördern. Die Weinstöcke werden aufgebunden. Baumwunden und Frostplatten sowie auch Schwellungen und Wucherungen, Krebs usw. bestreicht man mit reinem Schacht-Obst-Karbinoleum und man wird staunen, wie glatt und gesund die Rinde wird. Waren die Bäume im letzten Jahre verlaust oder verpilzt, so löse man das Karbinoleum in Wasser auf und bespritze die Bäume vor dem Erschließen der Knospen mit einer drei- bis fünfprozentigen Lösung kräftig durch. Man erzielt dadurch gesunde Blätter und Vertilgung des Ungeziefers. Während der Blüte spritze man nicht. Nach der Blüte darf man nur noch einhalb- bis einprozentige Lösungen gebrauchen und diese erst nach 5 bis 6 Uhr nachmittags verwenden.

Gemeinnütziges.

⊙ **Schlechte Zimmerluft** kann man verbessern, indem man gemahlenen Kaffee auf glühende Kohlen streut. Nach einer Weile öffnet man die Fenster, bis der Kohlendampf abgezogen ist.

⊙ **Salatöl bleibt rein und klar,** wenn man in den Behälter einen Löffel voll Salz tut. Das Salz sinkt zu Boden und schadet dem Öl absolut nicht.

Verlag u. Redaktion v. Arendt, Berlin.

---

ab wies, und daß sie ängstlich verlegen und verneinend den Kopf bewegte. Sie sah ihn an, als ob ein Geist vor ihr aufgetaucht sei, dann bat sie, sich mit aller Kraft fassend, den Fremden, mit ihr den Raum zu verlassen.

Und wenige Sekunden später hatte das Paar draußen einen Wagen bestiegen, und ebenso rasch verständigte Hutwalker einen andern Kutscher und sagte ihnen nach.

Fast dreiviertel Stunde fuhren sie, da hielten jene und stiegen aus. Und Hutwalker, sich vorsichtig vor ihnen verbergend, auch. Aber sie blieben nicht beisammen. Er sah, daß sie, als er auf sie einsprach, den Kopf schüttelte, auch darauf bestand, daß er einen andern Weg einschlug. Dann wandte sie sich dem Viertel zu, in dem Stelzers wohnten.

Und nun ging Hutwalker ihr nach, holte sie an der einsameren Gegend des sogenannten Kanals ein und stand plötzlich neben ihr.

„Fräulein von Marteville — gnädiges Fräulein! Bitte, erschrecken Sie nicht! Bitte, erlauben Sie, daß ich Sie begleite. Und gleich: Seien Sie überzeugt, daß ich verschwiegen bin, und ferner: Schenken Sie mir diesen Abend! Gehen Sie noch nicht nach Hause! Schon lange, lange war es mein sehnlichster Wunsch, Ihnen wie jetzt näher treten zu dürfen."

Das junge Mädchen fuhr bei dieser unerwarteten Anrede förmlich zusammen. Die Linke griff unwillkürlich an die stockende Brust, und — wenn ihr je die Sprache versagt hatte — jetzt war sie keines Wortes mächtig.

„Sie möchten mir antworten! Aber Sie können nicht —" So sprach er auf sie ein.

Sie nickte nur! Sie that's mit Gebärden, die sein tiefstes Mitleid erregten, die ihn rührten. Auch zitterte sie am ganzen Körper. Aber sie ließ alles geschehen, wie er es wollte. Als er ihr seinen Arm bot, legte sie den ihren mädchenhaft gefügig in den seinen. Während er sie führte, schmiegte sie sich sogar einmal sanft an ihn. Während er zärtlich werbend auf sie einsprach, spiegelten sich die lebhaften Empfindungen in ihrem Angesicht und in ihren unter versteckten Gluten schimmernden Augen wieder.

Auch als er sie bat, mit ihm in ein ihm bekanntes Restaurant zu treten, gab sie, zwar anfangs ängstlich zögernd, nach. Bald waren sie in einem Gemach, nachdem der Kellner alles Bestellte gebracht, sich ganz überlassen.

Und als er dann das erste Glas ihr, der noch immer Stummen, kredenzen wollte, als er mit seinen Augen ihre Gestalt überflog, da that sie ihm nicht Bescheid, sondern schob das Glas beiseite, flog empor und an ihm nieder, berührte seine Hände und flüsterte, ohne anzustoßen, mit tiefbewegter, vom Glück überströmter Stimme:

„O, wie habe ich diesen, wie ich glaubte, mir niemals werdenden Augenblick ersehnt! Und nun doch — doch — —"

„Wie, Sie ersehnten ihn, und waren doch stets so stumm, so teilnahmlos, so vollkommen gleichgültig?" gab der Mann zurück und hob voll Bestürzung, aber auch voll Rührung das schöne Geschöpf empor.

„Sie kennen Herz und Seele der Frauen nicht, wenn Sie daraus solche Schlüsse ziehen —" entgegnete sie mit sanftem Augenaufschlag.

„Ich war Ihnen schon gut gleich beim ersten Sehen, aber durfte ich, ein Mädchen, in solcher Stellung, davon ein Zeichen geben? Ich trat in das Haus mit der Absicht, mich tadellos in jeder Beziehung zu halten. Ich mußte es um so mehr, weil ich nicht — sprechen kann —! Ja, ja, jetzt kann ich — jetzt, wo ich Ihnen sagen darf, was seit fast einem Jahre —" Sie stockte. Sie sah ihn fragend, fast mit Aengsten an. Wollte er nur mit ihr spielen?

Und er wußte, was sie dachte, und redete von neuem zärtlich werbend auf sie ein.

„Wie kommen Sie nach Schmargendorf? Wie kommen Sie zu dem Herrn?" fragte er.

„Ich wanderte vor die Stadt. Ich sehnte mich hinaus ins Freie, in Stille und Einsamkeit. Als ich gerade von der lebhaften Straße abbiegen wollte, sah mich der eben herankommende Baron Oblinsky, ein Studienfreund meines Bruders, der uns auch einmal auf unserm Gut besucht hat. Er redete mich an; anfänglich ablehnend, folgte ich zuletzt seinem Vorschlag, noch etwas weiter zu gehen, draußen die Vergnügungsorte anzusehen. Er war sehr um mich, ich blieb höflich, aber gemessen. Indessen tanzte ich mit ihm, weil ich — weil ich dann immer sprechen kann. Ich wollte einmal — einmal, nach acht Jahren wieder frei sprechen — sprechen können! Ach, wenn Sie wüßten, wie ich unter dieser Unvollkommenheit leide, wie sie mein Leben mir vernichtet. Sie trieb mich aus dem Hause. Meine Stiefmutter nahm mein Schweigen als Trotz. Sie behauptete, ich könne reden, weil mir dann wieder die Worte spielend von der Lippe glitten. Und weiter habe ich auch nichts zu sagen und zu erklären."

So redete sie, und im Zwiegespräch verlebten sie noch einige Stunden, immer mehr sich erschließend, zusammenwachsend.

Plötzlich aber, als es zum Aufbruch gehen sollte, da versagten ihr abermals die Worte.

Sie wollte noch etwas sagen, noch etwas hören. Sie vermochte es nicht auszudrücken; die Qual entstellte zuletzt die Züge ihres Angesichts.

Er aber sagte, nun schon das vertrauliche Du anwendend: „Was ist, was ist, mein teures Mädchen?" Und plötzlich: „Ah! Ich weiß es. Ich soll dich versichern, daß meine Absichten ehrlich sind, daß du mein Eigentum, mein Weib wirst? Ist es das —?"

Ihre Augen erweiterten sich; der Mund öffnete sich in der seelischen Spannung. Wunderbar regelmäßig gewachsene Zähne mit dem entzückenden Weiß der Fischgräte erschienen, und ein zaghaftes „Ja—a—Ja—a, mein ge—liebter Mann," brach hervor.

„Nun wohlan —! Aber eine Bitte zuvor, Thekla! Herr von Stelzer behauptet, du könntest nicht lächeln — lächle einmal, Thekla!"

„Erst sprich aus, was ich von dir erbat —" flehte sie zitternd.

„O, du himmlisches Weib!" rief der Mann, fiel vor ihr nieder und umschlang sie.

„Was habe ich zu erklären? Ich habe doch nur von dir mein Glück zu erbitten. Willst du es aber dennoch hören? Vernimm es! Morgen bereits führe ich dich zu meinen Eltern und stelle dich als meine Braut vor!"

Und da lächelte sie, es war ein wunderbares, himmlisches, liebevolles Lächeln —.

Ende.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. All- derartig Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Fusenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischen Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimnismittel, es besteht aus den Lieberschen Kräutern, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, daß er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko einerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?" nebst einer Probe unseres **Tees vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 310, Müggelstrasse 25.**

Ohlauerstr. No. 8 **Helene Müller** 2. Haus von der Schuhbrücke.

früher Ernst Gordon.

Billigste Bezugsquelle für

Spitzen, Tülle, Stickereien etc.

Neu aufgenommen:

Handschuhe und Strümpfe.

Beamten und Schneiderinnen erhalten Rabatt!

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München — Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Rein — unschädlich — wohlschmeckend

Kathreiners Malzkaffee

Ein natürliches Getränk.

Der Gehalt macht's!

Malzkaffee

ist ein wichtiger Faktor für die naturgemässe Lebensweise. Das beste Malzkaffeefabrikat ist

Bamf

aus der bekannten Breslauer Aktien-Malz-Fabrik.

Bamf

hat ein vorzügliches Aroma, schmeckt delikat, ist nahrhaft, billig und ärztlich empfohlen.

Bamf

wird nur in Originalpaketen abgegeben. Jedes Paket trägt den gesetzlich geschützten Namen

Bamf

Die Zeitung der gebildeten Kreise

Berliner Tageblatt

Monatlich 2 Mark

inkl. sechs wertvollen Wochenschriften

Montags: Der Zeitgeist. Mittwochs: Technische Rundschau. Donnerstags: Der Weltspiegel. Freitags: Ulk. Sonnabends: Haus Hof Garten. Sonntags: Der Weltspiegel

197000 Abonnenten

Konfirmanden u. Kommunikanten

erhalten bedeutende Preisermässigung.

12 Stück Visitbilder in matter Ausführung **4 Mark**

und 1 grosses Bild gratis.

(Bildgrösse 18 mal 24 cm. Kartengrösse 29 mal 35 cm).

Max Wagner, photogr. Atelier

BRESLAU

Uferstrasse 26 an der Kaiserbrücke.

Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Trauerhüte

reell — billig

Spezial-Putzhaus

Geschw. Tau

Breslau, Ring 57, Naschmarktseite

Beamten erhalten 4% Rabatt!

Speisekartoffeln

auch zur Saat.

Doppel- und Einfach-Bier

zum Flaschen füllen empfiehlt **Paul Dittrich** Genossenschaft.

Einem geehrten Publikum von **Brockau** und **Umgegend** mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich mich wieder in **Brockau, Gartenstraße 12,** als

Hebamme

niedergelassen habe.

Pauline Warode.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines **Gesicht,** mit rosigem, jugendfrischem **Aussehen.** Alles dies erzeugt: **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: Dr. **Wolff,** Apotheke, **Brockau** und **Ernst Horn,** Drogerie, **Brockau.**

Der Mode-Wirrwarr der letzten Zeit wird geklärt durch das so überaus sorgfältig ausgestattete Favorit-Modenalbum, nur 60 Pf. Für Schneidern nichts besseres als Favorit-Schnitte! Erhältlich bei **Alma Kunze.** Brockau

---

Geehrter Herr!

Meine Frau litt seit mehreren Jahren an einem bösen Fuß (Krampfader am Knöchel); alle Mittel, die ich beschaffte, waren erfolglos, erst als ich von Ihrer Rino-Salbe erfuhr, wurde der Fuß nach Gebrauch der ersten Dose bedeutend besser und nach Gebrauch der zweiten Dose ist der Fuß völlig geheilt. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihre Rino-Salbe allen Mitleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Osterode, 16./8. 06.

J. Schreier.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Für Damenwäsche und orig. Neuheiten suche Vertreter bei Riesenverdienst. Wäschefabrik **Eid Nachfl. Frankfurt a/M.**

Fahnen Reinecke Hannover

Vereinsbedarfsartikel.

Unübertroffen

bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, scrophulöser Kinder empfehle eine Kur mit

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Marke **„Jodella".**

Durch seinen **Jod-Eisen-Zusatz bedeutend wirksamer** als alle anderen Lebertran-Präparate u. Emulsionen. Gern genommen u. leicht zu vertragen. **Preis Mk. 2.30** und **4.60,** Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Alleiniger Fabrikant:

Apoth. **WILH. LAHUSEN** in **BREMEN.**

Immer frisch zu haben in BROCKAU in **Dr. Wolff's** Adler-Apotheke.

Hören Sie

was ich Ihnen biete. nur

Anzüge, gute Stoffe 9½ Mk.

Nach Maß, elegant 17 „

Konfirmanden 8½ „

Anzugfabrik Breslau, Wallstr. 17 a, I.